

Von der Oase zur antiken Handelsmetropole. Überlegungen zur wirtschaftlichen Rolle und Bedeutung der nahöstlichen Oasenstadt Palmyra im Kontext der römischen Ostexpansion

Lisa-Marie Gabriel

Kerngebiet: Alte Geschichte

eingereicht bei: SSc. Dr.ⁱⁿ Sabine M. E. Fick

eingereicht im Semester: SS 2015

Rubrik: BA-Arbeit

Abstract

From an oasis to an ancient trading metropolis. Considerations about the economic role and importance of the middle eastern oasis of Palmyra in the context of the Roman eastward expansion

Numerous publications deal with the ancient oasis Palmyra, which has been known long before the destruction campaign of ISIS as ancient caravan city and long-distance trade centre in the Middle East. Nonetheless, scholars paid little attention to the economic importance of this Near Eastern city. Therefore, this bachelor thesis tries to examine Palmyra's economic development from a simple oasis in the barren steppe region of present-day Syria to a leading commercial metropolis in the context of the Roman expansion between the 1st century BC and the 3rd century AD.

1. Einleitung

Der Vordere Orient fasziniert seit jeher angesichts seiner kulturellen, sozialen, ethnischen, sprachlichen, politischen, ökonomischen und nicht zuletzt auch aufgrund seiner historischen Vielfalt. In den knapp fünftausend Jahren nahöstlicher Historie stellt die Geschichte des römischen Nahen Ostens, von Fergus Millar in seiner wegweisenden Monographie „The Roman Near East“ zeitlich von 31 vor bis 337 n. Chr. anberaumt,¹

1 Fergus Millar, *The Roman Near East. 31 BC – AD 337*, Cambridge-London 1994.

freilich nur eine Episode dar, die zu einem guten Teil noch unerforscht ist. In diesem Sinne will die vorliegende Bachelorarbeit am Beispiel der antiken Oasenstadt Palmyra nicht nur einen exemplarischen Ausschnitt des römischen Nahen Ostens vorstellen, sondern auch einen eigenen, wenngleich kleinen Beitrag im Zusammenhang leisten.

Obgleich sich bereits zahlreiche Publikationen auf ganz unterschiedliche Weise mit der im heutigen Syrien gelegenen antiken Ruinenstadt auseinandergesetzt haben,² hat sich bisher kaum eine Arbeit der wirtschaftlichen Bedeutung des alten Tadmor³ gewidmet, und das, obwohl die vielen Umschreibungen Palmyras als „Handelsstadt“⁴, „Wüstenhafen“⁵, oder als „Trading Centre“⁶ respektive „Fernhandelszentrum“⁷ eine Auseinandersetzung mit der ökonomischen Rolle der Oase nahelegen würde.

Der Umstand, dass Palmyra bisher kaum unter ökonomischen Gesichtspunkten untersucht wurde, ist womöglich der Quellenlage zu schulden. Wendet man den Blick nämlich auf die Geschichte Palmyras, so lässt sich die Palmenstadt unter ihrem älteren semitischen Namen zwar schon seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. in mesopotamischen Quellen nachweisen, ihre konkrete Rolle und Bedeutung bleibt aber bis in späthellenistische Zeit tatsächlich recht dunkel.⁸ Historisch greifbar wird die Palmenstadt schließlich durch die griechisch-römische Erzähltradition des letzten vorchristlichen Jahrhun-

2 Bisher wurde die Ruinenstadt archäologischen, kunst- und kulturgeschichtlichen Gesichtspunkten erforscht, wobei insbesondere die Bereiche Architektur, Religion und Bestattungskult sowie zunehmend auch Studien zu den diversen kulturellen Einflüssen und der daraus resultierenden Frage nach der Identität der Palmyrener hervorstechen. Einen hilfreichen Überblick geben: Erwin M. Ruprechtsberger (Hrsg.), *Palmyra. Geschichte, Kunst und Kultur der syrischen Oasenstadt*, Linz 1987; Ernest Will, *Les Palmyréniens. La Venise de sable*, Paris 1992; Gérard Degeorge, *Palmyra*, München 2002 – darin vor allem die Einführung von Paul Veyne; Ted Kaizer, *The Religious Life of Palmyra. A Study in the Social Patterns of Worship in the Roman Period* (*Oriens et Occidens* 4), Stuttgart 2002; Baptiste Yon, *Les notables de Palmyre*, Beirut 2002. Eine umfassende Bibliographie themeneinschlägiger Untersuchungen findet sich bei Michael Sommer, der selbst zahlreiche Beiträge zum Thema verfasst hat; einleitend in seinem auch in dieser Arbeit verwendeten Aufsatz: *Der Löwe von Tadmor. Palmyra und der unwahrscheinliche Aufstieg des Septimius Odaenathus*, in: *Historische Zeitschrift* 287 (2008), S. 281–318.

Trotz der zahlreich vorhandenen Forschungsliteratur zu Palmyra ist bis dato keine umfassende Forschungsgeschichte erschienen: Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 281; Ulf Scharer, *Nomaden und Seßhafte in Tadmor im 2. Jahrtausend v. Chr.*, in: Monika Schuol/Udo Hartmann/Andreas Luther (Hrsg.), *Grenzüberschreitungen. Formen des Kontakts zwischen Orient und Okzident im Altertum* (*Oriens et Occidens* 3), Stuttgart 2002, S. 279–331, hier S. 279.

3 So lautet der semitische, vorrömische Name der Karawanenstadt. Dieter Niehr, *Palmyra I. Geschichte*, *Der Neue Pauly online*. Im Folgenden abgekürzt unter der Sigle *DNP online*, die ausführlichen bibliographischen Angaben zu den verwendeten Online-Ressourcen finden sich im Literaturverzeichnis.

4 Michael Sommer, *Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian* (*Oriens et Occidens* 9), Stuttgart 2005, S. 139.

5 Michael Sommer, *Wirtschaftsgeschichte der Antike* (C. H. Beck Reihe Wissen), München 2013, S. 58; Paul Veyne, Einführung, in: Gérard Degeorge, *Palmyra*, München 2002, S. 9–18, hier S. 12; Jean-Claude Golvin, *Metropolen der Antike*, Paris 2003, S. 16.

6 Michał Gawlikowski, *Palmyra as a Trading Centre*, in: *Iraq* 56 (1994).

7 Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 281.

8 Das heißt, die für diese ‚Frühzeit‘ palmyrischer Geschichte nur „sehr wenigen publizierten [...] Streufunde“ und die „vergleichsweise geringe Zahl der literarischen und archäologischen Befunde“ lässt kaum repräsentative Aussagen zum Werden und Wirken der Siedlung zu: Scharer, *Nomaden und Seßhafte*, S. 280. Für den Zeitraum des 1. vorchristlichen Jahrtausends bis in die späthellenistische Zeit lassen sich Khaled al-As‘ad und Andreas Schmidt-Colinet zufolge sogar weder archäologische noch schriftliche Zeugnisse nachweisen. Dies., Zur Einführung, in: Andreas Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Palmyra. Kulturbegegnungen im Grenzbereich* (Sonderbände der antiken Welt. Zaberns Bildbände zur Archäologie), Mainz am Rhein 2005³, S. 2–13, hier S. 6; siehe auch Niehr, *Palmyra*, *DNP online*.

derts.⁹ In dieser Zeit lassen sich auch die ersten schriftlichen Quellen aus Palmyra selbst nachweisen.¹⁰ Besonders gut belegt ist schließlich die Zeit des 1. bis 8. Jahrhunderts n. Chr., wobei die ersten drei Jahrhunderte als Blütezeit Palmyras gelten.¹¹ Ein Zeitfenster, in dem sich nicht nur zahlreiche Quellenverweise zum wirtschaftlichen Wirken der Oase finden, sondern das sich auch mit der römischen Oberherrschaft im Vorderen Orient deckt.

Geht man davon aus, dass Palmyras Aufstieg von der Oase zur Handelsmetropole in kausalem Zusammenhang mit der zunehmenden Herrschaftsausweitung der Römer im Nahen Osten steht, ergeben sich folgende Forschungsfragen:

1. Welche Verbindung bestand bzw. entstand seinerzeit zwischen dem expandierenden Imperium Romanum und der vergleichsweise abgelegenen Oase Palmyra im kargen Steppengebiet des heutigen Syrien?
2. Was hat es mit der wirtschaftlichen Bedeutung Palmyras überhaupt auf sich?
3. Und war es wirklich der römische Einfluss, der Palmyra von der Oase zur Handelsstadt avancieren ließ, oder verzerren die in dieser Zeit gehäuft auftauchenden Quellen diese Annahme?

Um diese Fragen zu beantworten, beschäftigt sich ein erster Teil der Arbeit zunächst mit der römischen Expansion im östlichen Mittelmeerraum und den politischen Auswirkungen dieser Entwicklung auf die nahöstliche Oase. Darauf aufbauend wird der Fokus auf die wirtschaftliche Bedeutung der Palmenstadt gelegt, wobei die Analyse literarischer und epigraphischer Quellen im Vordergrund steht. Neben den Berichten römischer Geschichtsschreiber, allen voran einem in der Palmyra-Forschung oft betrachteten Auszug aus den Schriften Appians, liegt der Fokus insbesondere auf den so genannten palmyrischen Karawaneninschriften, zeitgenössischen Quellen aus der Oase selbst. Von der These ausgehend, dass Palmyra tatsächlich just in römischer Zeit zur nahöstlichen Handelsmetropole aufstieg, widmet sich das dritte und letzte Kapitel schließlich der Frage, ob und inwiefern der römische Einfluss im Vorderen Orient den wirtschaftlichen Aufschwung Palmyras begünstigte und welche Bedeutung das palmyrische Wirtschaften für das Imperium Romanum hatte.

Was den Literatur- und Forschungsstand zur vorliegenden Themenstellung anbelangt, so mangelt es weder an Publikationen zu Palmyra noch an solchen zum Römischen Reich oder zur Wirtschaftsgeschichte der klassischen antiken Kulturen. Ganz anders verhält es sich hingegen mit einer ökonomisch geleiteten Analyse zur antiken Oasenstadt, was wohl nicht zuletzt dem Umstand zu schulden ist, dass eine Wirtschaftsge-

9 Andreas Schmidt-Colinet, Einleitung, in: Andreas Schmidt-Colinet/Waleed Al-As'ad (Hrsg.), *Palmyras Reichtum durch weltweiten Handel. Archäologische Untersuchungen im Bereich der hellenistischen Stadt*. Band 1. Architektur und ihre Ausstattung, Wien 2013, S. 75–79, hier S. 75; Millar, *Roman Near East*, S. 321.

10 Die älteste Inschrift aus Palmyra datiert in das Jahr 44/43 v. Chr. und belegt die Errichtung einer Statue durch die Priesterschaft des Bel, die zu einer der wichtigsten Institutionen Palmyras werden sollte. Olivier Hekster/Ted Kaizer, *Mark Antony and the Raid on Palmyra: Reflections on Appian*, „*Bella Civilia*“ V,9, in: *Latomus* 63 (2004), Nr. 1, S. 70–80, hier S. 72; Millar, *Roman Near East*, S. 321; Niehr, *Palmyra*, DNP online.

11 Schmidt-Colinet, Einleitung, S. 75; Niehr, *Palmyra*, DNP online.

schichte des antiken Nahen Ostens nach wie vor ein Desiderat in der einschlägigen Forschung darstellt.¹² Neben Fergus Millars bereits genanntem Werk dienten demnach weitere Darstellungen zur *palmyrischen* respektive römisch-nahöstlichen Geschichte einer ersten Annäherung. So etwa der von Andreas Schmidt-Colinet herausgegebene archäologische Bildband „Palmyra. Kulturbegegnungen im Grenzbereich“ (2005) oder der mittlerweile zum Klassiker avancierte Band „Das palmyrenische Teilreich“ (2001) des Historikers Udo Hartmann. Des Weiteren zu nennen sind „Roms orientalische Steppengrenze“ (2005), „Der römische Orient“ (2013) sowie der Aufsatz „Der Löwe von Tadmor. Palmyra und der unwahrscheinliche Aufstieg des Septimius Odaenathus“ (2008), jeweils aus der Feder des ausgemachten Palmyra-Kenners Michael Sommer.

Weiterführend waren zudem diverse wirtschaftshistorische Publikationen, davon im Zusammenhang insbesondere Michał Gawlikowskis 1994 erschienener Aufsatz „Palmyra as a Trading Centre“, der sich mit den auch hier bearbeiteten palmyrischen Karawaneninschriften auseinandersetzt. Diese sind mit wenigen Ausnahmen im *Inventaire des inscriptions de Palmyre* (Inv.) verzeichnet. Aus Gründen der Zugänglichkeit wurden ausschließlich diese zitiert, wenngleich die anderweitig publizierten und von Gawlikowski chronologisch gelisteten sowie in englische Sprache übersetzten Beispiele ebenfalls bedacht wurden.¹³ Ergänzt wird diese Literaturliste von zahlreichen weiteren Monographien, Aufsätzen und Lexikonbeiträgen, letztere vor allem der Onlineversion des Neuen Pauly entnommen.

2. Palmyra und der römische Nahe Osten

Wie eingangs dargelegt, soll in einem ersten Schritt zunächst geklärt werden, in welchem Verhältnis die alte Oase Palmyra und die seit dem 1. Jahrhundert vor Christi Geburt gen Osten expandierenden Römer standen. Dieses Kapitel widmet sich demnach zunächst der Frage, was es mit der römischen Ostexpansion bzw. der römischen Herrschaft im Vorderen Orient überhaupt auf sich hatte und in welchem Umfang die Wüstensiedlung Palmyra im heutigen Syrien von dieser Entwicklung betroffen war.

2.1 Der römische Nahe Osten

Der antike Vordere Orient wird gemeinhin in jenem Gebiet verortet, das die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika verbindet, also von Ägypten und der Arabischen Halbinsel im Süden über die Levante bis nach Kleinasien im Norden. Wie einleitend schon erwähnt, ist die Geschichte dieses geographisch nicht ganz klar abzugrenzenden Gebietes eine überaus vielfältige. Römische Einflüsse dürften indirekt etwa ab dem 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. ihren Weg bis nach Vorderasien gefunden haben, tatsächlich vor

12 Marc van de Mieroop, *Economic Theories and the Ancient Near East*, in: Robert Rollinger/Christoph Ulf (Hrsg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction* (Oriens et Occidens 6), Stuttgart 2004, S. 54–65, hier S. 54.

13 „The numerous commemorative inscriptions of this city [Palmyra] are for the most part published in the eleven volumes of the *Inventaire des inscriptions de Palmyre*, while others are published in separate excavation reports of journal articles“, führt hierzu Gary K. Young weiter aus. Ders., *Rome's Eastern Trade. International commerce and imperial policy, 31 BC – AD 305*, London-New York 2001, S. 9.

Ort operierten die Römer allerdings erst im letzten Jahrhundert vor der Zeitenwende.¹⁴ Die knapp drei Jahrhunderte umspannende Phase der römischen Oberherrschaft in diesem Raum beginnt demnach mit der römischen Ostexpansion im 1. Jahrhundert v. Chr..

Pompeius errichtete 64 v. Chr. mit der Provinz *Syria* einen vergleichsweise überschaubaren, aber dennoch wichtigen „Brückenkopf“¹⁵ im Gebiet östlich des Mittelmeeres. Dieser umfasste zunächst die „seleukidischen Hauptstädte Antiocheia, Apameia, Laodikeia und Seleukeia, ihr unmittelbares Umland und das relativ stark hellenisierte Phönikien“¹⁶. Über indirekte Herrschaft, vorrangig in Form von Klientelstaaten, waren zudem „die Stammesgebiete der Emesener, Ituräer, Nabatäer und Palmyrener, Kommagene und das jüdische Hasmonäerreich [...] vertraglich locker an Rom“¹⁷ gebunden. Im Wesentlichen umfasste die neu geschaffene Provinz also das Küstengebiet der Levante mit unterschiedlich weit auslaufendem Grenzsaum in Richtung des Landesinneren, wie auch Abbildung zwei im Anhang im Detail zeigt.

Ausgehend von dieser Basis konnte der Einfluss Roms in Vorderasien bis ins 3. Jahrhundert sukzessive ausgeweitet, die Grenzen des Imperiums ausgedehnt und indirekte immer mehr durch direkte Herrschaft ersetzt werden, wie ebenfalls aus dem im Anhang befindlichen Kartenmaterial hervorgeht.¹⁸ Eckhard Meyer-Zwiffelhofer konstatiert in diesem Zusammenhang, dass dem Römischen Reich, im Gegensatz zu anderen Imperien, letztlich etwas ganz Entschiedenenes gelungen war: Nämlich die Integration der „provinziale[n] Peripherie“¹⁹ inklusive der Aufhebung der sozialen Unterscheidung „zwischen herrschender Gesellschaft und unterworfenem Gemeinwesen“²⁰. Ein Umstand, der freilich relativiert zu betrachten ist in einem Reich, das in seiner größten Ausdehnung von der britischen Insel bis an die südlichen Gestade des Nils und von der iberischen Halbinsel bis an den Persischen Golf reichte und damit eine ausgesprochene ethnische und kulturelle Vielfalt in sich vereinte. Denn obgleich es in der Kaiserzeit gelungen war, für dieses zunehmend komplexer werdende Herrschaftsgebiet des Imperium Romanum einen mehr oder minder straffen gemeinsamen Überbau zu schaffen – gemeinhin mit den Etiketten *Urbanisierung* und *Romanisierung* versehen –, war die römische Expansion doch keineswegs frei von Problemen.

So eroberten die Römer gerade von der Levante aus einen Raum, der historisch wie kulturell so vielseitig wie wandlungsbetont war. Zum einen griffen Urbanisierungs- und Uniformierungstendenzen – Andreas Kropp spricht hier von *Hellenisierung* an-

14 Barthel Hrouda, *Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris* (C. H. Beck Reihe Wissen), München 2008⁵, S. 58; Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 286.

15 Michael Sommer, *Hatra. Geschichte und Kultur einer Karawanenstadt im römisch-parthischen Mesopotamien* (Sonderbände der antiken Welt. Zaberns Bildbände zur Archäologie), Mainz am Rhein 2003, S. 16.

16 Ebd.

17 Ebd.

18 Vergleiche hierzu Abbildung 3 im Gegensatz zu Abbildung 2 im Anhang.

19 Eckhard Meyer-Zwiffelhofer, *Imperium Romanum. Geschichte der römischen Provinzen* (C. H. Beck Reihe Wissen), München 2009, S. 117.

20 Ebd.

stelle von *Romanisierung*,²¹ Paul Veyne vereint die kulturellen Leitbilder der Zeit hingegen in der Rede von einem „griechisch-römischen Reich“²² – im römischen Nahen Osten in unterschiedlichem Ausmaß. Das heißt, in den eigenständigeren Gebieten der Klientelkönige etwa weniger, als in den direkt von den Römern beherrschten Landstrichen. Zum anderen öffnete sich jenseits der römischen *frontier*, also dem unterschiedlich weit auslaufenden Grenzzaum hinter den eigentlichen römischen Grenzen, ein überaus facettenreicher *weiterer* Osten. Dieser hatte trotz gemeinsamer Sprache, vergleichbarer Lebensart und Traditionen der sesshaft-nomadisierenden Mischgesellschaft keine „supra-regional alternative to Hellenism“²³ vorzuweisen.²⁴

Hinzu kommt, dass die von Westen ausgreifenden Römer nicht alleine im Vorderen Orient agierten. Von Osten her expandierten in ähnlicher Weise nämlich zunächst die Parther,²⁵ die sich unter Führung der Arsakiden bereits 142/41 v. Chr. die Vorherrschaft im mesopotamischen Raum gesichert und diese bis ins folgende Jahrhundert hinein endgültig etabliert hatten. An deren Stelle traten um 224/226 n. Chr. wiederum die Sasaniden als neue mesopotamische Rivalen Roms; eine Beziehung, die ungleich mehr von Aggression denn von Koexistenz geprägt war, wie in römisch-parthischer Zeit.²⁶ Demnach standen sich seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. mit Römern und Parthern bzw. seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. mit Römern und Sasaniden zwei expandierende Großmächte im Raum des Vorderen Orients gegenüber, die von zwei Seiten um die Vorherrschaft im Gebiet zwischen Euphrat und Mittelmeer kämpften.

21 Andreas J. M. Kropp, *Images and Monuments of Near Eastern dynasts 100 BC–AD 100* (Oxford studies in ancient culture and representation), Oxford 2013, S. 20.

22 Veyne, Einführung, S. 10.

23 Kropp, *Near Eastern dynasts*, S. 20.

24 Neben dem durch den Hellenismus eingezogenen Griechisch war das Aramäische eine weitere Leitvarietät im Raum des antiken Vorderen Orients, das allerdings zahlreiche regionale und lokale Ausprägungen hatte – so beispielsweise das Palmyrische. Es war in diesem Sinne also keine eigentliche Einheitssprache. Was die gemeinsamen Gebräuche anbelangt, so waren diese vorrangig religiöser und sozialer Natur, wobei eine Überlagerung durch eine gewisse Leitbildkultur wie den Hellenismus, der etwa seit der Zeit Alexanders des Großen und des nachfolgenden Seleukidenreiches vorherrschte, unterschiedlich gewertet wird. Barthelemy Hrouda konstatiert etwa, dass Griechen und Orientalen trotz einer gewissen Kulturvermischung eher neben- denn miteinander gelebt hätten. Michał Gawlikowski meint hingegen, dass die ‚arabisch‘-nomadische Lebensweise grundsätzlich alle älteren syrischen und mesopotamischen Modelle zunehmend überlagerte. Gleichwohl kann weder von einer ‚Aramäisierung‘ noch von einer ‚aramäischen‘ oder ‚gar,arabischen‘ Identität die Rede sein, wie insbesondere Andreas Kropp betont, wengleich etwa Hrouda darauf hinweist, dass es seit der Zeit der Parther zu einer zunehmenden Verschmelzung der verschiedenen vorderorientalischen Kulturen kam. Kropp, *Near Eastern dynasts*, S. 20–22; Hrouda, *Mesopotamien*, S. 57–60; Gawlikowski, *Trading Centre*, S. 27.

Was hier recht klar erscheint, wird bei Fergus Millar problemorientierter diskutiert. So schreibt er in Bezug auf eine Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des (römischen) Nahen Ostens: „Desirable as such a work might be, it cannot begin from a coherent body of knowledge [...] or locate within that the major social formations visible in our fragmentary evidence, the nature of their communal life, their role within the wider Greek-speaking world and their relation to the Roman Empire.“ Ders., *Roman Near East*, S. 226. Dennoch ist diese Tatsache dem Autor zufolge kein Grund pessimistisch zu sein, wengleich Millar zufolge noch Einiges an Vergleichsarbeit hinsichtlich einzelner nahöstlicher Regionen und Aspekte, etwa zur regionalen Sprache und Sprachnutzung oder zu Gebräuchen, sowohl synchron als auch diachron, zu leisten ist, um letztlich herauszufiltern, ob diese oder jene Region des facettenreichen antiken Nahen Ostens eher Teil des *Orients* oder der griechisch-römischen Welt war. Ebd., S. 225–235.

25 Siehe hierzu ausführlicher Sommer, *Hatra*, S. 14–16.

26 Hrouda, *Mesopotamien*, S. 58–59; Wolfgang Felix, *Pompeius bis Herakleios. Der Nahe Osten zwischen Rom und Persien*, in: Ilja Steffelbauer/Khaled Hakami (Hrsg.), *Vom Alten Orient zum Nahen Osten (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 10)*, Essen 2006, S. 106–136, hier S. 106–107.

Römischer und persischer Naher Osten näherten sich dadurch immer mehr an,²⁷ was in weiterer Folge nicht nur eine regelrechte „Erbfeindschaft“²⁸ zwischen diesen Expansionsmächten, sondern auch eine kulturelle Zäsur im Vorderen Orient begründete. Michael Sommer spricht in diesem Zusammenhang sogar von einer sich „dramatisch ändernde[n] politische[n] Lage“²⁹. Denn mit der bereits erwähnten Provinzerrichtung des Pompeius sowie der mehrmaligen vertraglichen Grenzfestlegung zwischen Römern und Persern am oberen Euphrat wurde die jahrtausendealte Verbindung zwischen Mesopotamien und Syrien langfristig durchbrochen.³⁰ Die Folgen dieser politischen Entwicklungen und die Rolle der römischen Oberherrschaft im Raum der Levante sind Inhalt der folgenden Überlegungen.

2.2 *Palmyra in römischer Zeit*

Wie einleitend skizziert, rückte Palmyra just zu jener Zeit in ein lichterens Blickfeld der Geschichte, als die Römer 64 v. Chr. im östlichen Mittelmeer anlandeten. Ein Umstand, der kaum historischer Zufall sein dürfte, der aber auch nicht zur Überbewertung verleiten sollte, da Palmyra oftmals insbesondere unter dem Aspekt der römischen Orientherrschaft untersucht wird. Zwar spricht dies durchaus für eine entsprechende Bedeutung der Handelsstadt unter den Römern, dennoch ist in diesem Zusammenhang stets zu bedenken, dass sich für die vorrömische bzw. die vorhellenistische Zeit schlicht keine (repräsentativen) Quellen finden und sich daher auch keine gesicherten Aussagen zum Werden und Wirken der Oase und ihrer Bewohner tätigen lassen.³¹ Die frühesten römischen Quellen, die Palmyra in der Zeit der römischen Ostexpansion rund um die Zeitenwende erwähnen, liefern ein ambivalentes Bild der Wüstensiedlung.

So berichtet beispielsweise Appian (95–165 n. Chr.) für das Jahr 41 v. Chr. von einer geplanten militärischen Intervention des Marcus Antonius:

„Après que Cléopâtre se fut embarquée pour regagner son royaume, Antoine envoya sa cavalerie piller la ville de Palmyre, située non loin de l’Euphrate ; il n’avait que de légers reproches à leur faire : limitrophes des Romains et des Parthes, ils ménageaient habilement les uns et les autres (car, étant marchands, ils importent de Perse les produits d’Inde et d’Arabie et les vendent dans les

27 Sommer, Steppengrenze, S. 67–69.

28 Ebd., S. 67.

29 Ebd., S. 151.

30 Hrouda, Mesopotamien, S. 58–59. Siehe hierzu auch Felix, Pompeius bis Herakleios, S. 106–136, der in seinem Aufsatz gerade diese Entwicklung von der römisch-parthischen über die römisch-sasanidische und die byzantinische bis hinein in die arabische Zeit im Detail erläutert.

31 Von den bereits eingangs erwähnten Nennungen Palmyras bzw. Tadmors in mesopotamischen Quellen des 2. Jahrtausends v. Chr. abgesehen, liegt „[d]as weitere Schicksal Tadmors in vorhellenistischer Zeit [...] völlig im Dunkeln“, schreibt hierzu etwa Michael Sommer, Steppengrenze, S. 150. Neben den hier betrachteten Quellen römischer Geschichtsschreiber sowie den palmyrischen Karawaneninschriften für die Zeit des 1. bis 3. Jahrhunderts, wird Palmyra quellentechnisch offenbar gerade im 3. Jahrhundert noch einmal stärker greifbar, als es zum eigenen palmyrischen Teilreich aufstieg. Eine beeindruckende Sammlung der zu diesem Teilausschnitt palmyrischer Geschichte zugänglichen Quellen hat Udo Hartmann in seiner 2001 publizierten Dissertation zusammengetragen, auf die an dieser Stelle verwiesen sei. Siehe dazu Hartmann, Udo, Das palmyrische Teilreich (= Oriens et Occidens 2), Stuttgart 2001, S. 17–45.

territoires romains), mais en réalité il songeait à enrichir ses cavaliers. Or, comme les Palmyréniens avaient été prévenus, ils avaient transporté le nécessaire au-delà du fleuve, et postés sur la rive dans l'éventualité d'une attaque, ils s'étaient équipés d'arcs, arme pour laquelle ils sont remarquablement doués, si bien que les cavaliers, ayant trouvé la ville déserte, s'en retournèrent sans avoir engagé en combat ni même fait de butin.³²

Unter dem Vorwand, dass sich die Palmyrener nicht eindeutig für Römer oder Parther entschieden, soll Marc Anton Truppen nach Palmyra entsandt haben, „mais en réalité il songeait à enrichir ses cavaliers“. Der tatsächliche Grund war Appians Ausführungen zufolge also vielmehr der offenbar damals schon bekannte Reichtum der Oase, der Marc Anton und seine Reiter lockte. Dass die Palmyrener in weiterer Folge alles Nötige „jenseits des Flusses“, wie es bei Appian heißt, in Sicherheit brachten und sich für den Fall eines Angriffs mit Bogen bewaffneten, mit denen die Oasenbewohner sehr geschickt gewesen sein sollen, präsentiert zugleich das Bild eines recht unabhängigen Palmyra. Die Kaufleute waren offenbar bereit, sowohl ihren Reichtum als auch ihre lukrative Position als Handelsdrehscheibe zwischen zwei Großmächten zu verteidigen. Marc Antons Kavallerie soll die Stadt jedenfalls verwaist vorgefunden und so den Ort „ohne Kampf und Beute“ wieder verlassen haben.³³

Während Olivier Hekster und Ted Kaizer diese Quellenstelle überaus kritisch betrachten,³⁴ ist sie für Andreas Kropp Beleg für ein mehrere Jahrzehnte unabhängiges Palmyra.³⁵ Und auch Khaled al-As'ad und Andreas Schmidt-Colinet kommen zu dem Schluss, dass Pompeius Griff nach Osten Palmyra „verwaltungstechnisch nicht tangiert“³⁶ zu haben scheint. Herbert Niehr zufolge, war Palmyra indessen „seit der Eroberung durch Marcus Antonius im J[ahre] 41 v. Chr. [...] eine den Römern tributpflichtige Stadt“³⁷. Und auch Michael Sommer ist überzeugt, dass die Oase „bereits kurze Zeit nach Errichtung des römischen Brückenkopfs in Syrien durch Pompeius in den Sog der römischen Expansion“³⁸ geriet. Seine Argumentation beginnt Sommer mit Appians umstrittenem Quellenauszug.³⁹ Was trifft also zu und was nicht?

Das eine mag hier das andere nicht zwangsläufig ausschließen. Dennoch scheinen diese unterschiedlichen Sichtweisen unvereinbar, was einmal mehr verdeutlicht,

32 App., civ. 5, 9, 37–38.

33 App. civ. 5, 9, 37–38.

34 Im weitesten auch Michael Sommer, der unter Bezugnahme auf Hekster/Kaizer meint, „die Fragwürdigkeit der Passage ist zu Recht angemerkt worden“. Ders., Löwe von Tamor, S. 286. Hekster/Kaizer begründen ihre Skepsis folgendermaßen: „As one of the few literary sources on pre-Roman Palmyra, scholars working on Palmyra have used it extensively. [...] But texts are rarely unambiguous, and this passage is no exception. The aim of the present contribution is twofold. Firstly, we set out to demonstrate that neither of the above mentioned applications of the passage is unproblematic: the passage is sometimes incompatible with external sources, sometimes sole support for a claim, and in general not as strong evidence as assumed.“ Dies., Reflections on Appian, S. 70–71.

35 Kropp, Near Eastern Dynasts, S. 47.

36 al-As'ad/Schmidt-Colinet, Zur Einführung, S. 6.

37 Niehr, Palmyra, DNP online.

38 Sommer, Steppengrenze, S. 151.

39 Ebd., S. 151–152.

wie problematisch die soziopolitische Verortung des vorchristlichen Palmyra tatsächlich ist. Trotz des zunehmenden römischen Einflusses im Vorderen Orient scheint eine relative Autonomie Palmyras in dieser *frühhömischen* Phase im Nahen Osten durchaus wahrscheinlich. Gleichwohl bleibt die genaue Rolle der Oase „im Konzert der großen und kleinen Mächte Vorderasiens“⁴⁰ zur Zeit um Christi Geburt weiterhin im Dunkeln.⁴¹

Bekannt ist, dass die Palmenstadt unter Tiberius (14–37 n. Chr.) annektiert wurde,⁴² wobei weiterhin ein gewisser Grad lokaler Eigenständigkeit anzunehmen ist. Zum einen beschreibt Plinius der Ältere (23–79 n. Chr.) die Stadt als „unabhängig zwischen den zwei überaus mächtigen Herrschaftsbereichen der Römer und der Parther“⁴³. Zum anderen lassen dies die fehlenden Hinweise auf eine Stationierung römischer Truppen vor Ort vermuten. Sommer gelangt daher zu dem Schluss, dass dem Palmyra des 1. Jahrhunderts n. Chr., wohl vor allem aufgrund seiner Lage „in der breiten Frontier zwischen östlicher und westlicher Großmacht“⁴⁴, eher formelle denn tatsächliche Provinz-zugehörigkeit zu bescheiden ist.⁴⁵

Unter Kaiser Trajan erlangten die Palmyrener im Jahre 106 schließlich den Vasallenstatus und „anlässlich des Besuches Hadrians“⁴⁶ 129 n. Chr. wurde Palmyra zur freien Stadt. Ein Umstand, den al-As'ad/Schmidt-Colinet als „Ausdruck einer zunehmend nach Westen orientierten palmyrenischen Oberschicht“⁴⁷ und zugleich eines zunehmenden Interesses Roms für die Oasenstadt werten.⁴⁸ Auf das Jahr 137 n. Chr. datiert weiters der bekannte palmyrische Steuertarif, eine griechisch-palmyrische Bilingue, die die städtischen Abgaben und Zölle regelte.⁴⁹ Zudem gab es seit Mitte des Jahrhunderts auch eine römische Garnison in Palmyra. Die *pax romana* war damit offenbar auch in ihrer exekutiven Form endgültig in der Palmenstadt angekommen. So verwundert es nicht, dass ebenfalls in diese Zeit die bis heute bekanntesten Bauten datieren, wie das seinerzeit vollendete Bel-Heiligtum, die großen Kolonnaden oder die Agora.⁵⁰

40 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 286.

41 Sommer, Steppengrenze, S. 152.

42 Kropp, Near Eastern dynasts, S. 47–48; Sommer, Steppengrenze, S. 152.

43 Plin. nat. 5,88: „Palmyra, urbs nobilis situ, divitiis soli et quis amoenis, vasto undique ambitu harenis includit agros ac, velut terris exempta a rerum natura, privata sorte inter duo imperia summa Romanorum Parthorumque est, prima in discordia semper utrimque cura, abest ab Seleucia Parthorum, quae vocatur Ad Tigrim, CCCXXXVII p., a proximo vero Syriae litore CCIII et a Damasco XXVII propius.“

Gawlikowski zufolge soll sich Plinius hier auf ältere Quellen und Beschreibungen, vielleicht auch auf Appians bereits erwähnten Auszug, bezogen haben. Jedenfalls soll diese Information bei Plinius nicht mehr den politischen Tatsachen seiner Zeit entsprochen haben. Ders., Trading Centre, S. 28.

44 Sommer, Steppengrenze, S. 154.

45 Ebd., S. 152–154.

46 Niehr, Palmyra, DNP online.

47 Al-As'ad/Schmidt-Colinet, Zur Einführung, S. 6.

48 Ebd.

49 Siehe hierzu im Detail M. Zahrnt, Zum Fiskalgesetz von Palmyra und zur Geschichte der Stadt in hadrianischer Zeit, in: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 62 (1986), S. 279–293.

50 Niehr, Palmyra, DNP online; al-As'ad/Schmidt-Colinet, Zur Einführung, S. 6–9.

Der Erhalt des *ius italicum*⁵¹ unter Kaiser Caracalla und der Status einer *colonia*⁵² ab 212 n. Chr. bescherten der Palmenstadt offenbar weiteren Auftrieb: Herbert Niehr zufolge erlebte die Stadt in den Jahren 235 bis 273 ihren Höhepunkt unter den „Prinzen von Palmyra“⁵³. Deren glorreichster Vertreter war zweifellos der *exarchos* – in der palmyrischen Entsprechung *rš' dy tdmwr* etwa „Oberhaupt von Tadmor“⁵⁴ – Septimius Odaenathus. Dieser hatte sich in den 270er Jahren im Kampf gegen die Feinde Roms verdient gemacht, also in einer Phase, als erste Zerfallserscheinungen und das Auftauchen neuer Bedrohungen an verschiedenen Stellen der Außengrenzen dem Römischen Imperium immer mehr zusetzten. Eine überaus prekäre Lage, der die römischen Kaiser seinerzeit kaum alleine beizukommen wussten. Dabei hatte sich der Exarch von Palmyra insbesondere im Kampf gegen die seit ihrer Herrschaftsnachfolge in den 230er Jahren überaus aggressiv-expansiv vorgehenden Sasaniden an der Ostgrenze Roms⁵⁵ besonders hervorgetan, wofür er unter anderem mit den Titeln *dux Romanorum* (260) und *corrector totius Orientis* (um 261) geehrt wurde. Septimius Odaenathus war damit offiziell Stellvertreter des römischen Kaisers Gallienus (253/260–268 n. Chr.) im Orient und faktisch der „neue Machthaber im Osten“⁵⁶.

Ein Umstand, der Palmyra nicht nur kurzzeitig zum „Herrschaftszentrum des römischen Orients“⁵⁷ und zur Namensgeberin der umliegenden Landschaft, der *Palmyrene*, avancieren ließ, sondern der zugleich auch den Anfang vom Ende Palmyras markiert: Der palmyrische Fürst starb nämlich um 267/68 unter rätselhaften Umständen, was ein neuerliches Machtvakuum schuf: Aus römischer Warte fielen die an Odaenathus auf Lebenszeit vergebenen Würden mit seinem Tod selbstverständlich wieder an Rom und den Senat zurück. In Palmyra, und wohl insbesondere in der Familie der Septimii Odaenathi, die dort „ein Sozialprestige und eine Machtfülle [genoss], wie sie nur Monarchen besaßen“⁵⁸, gingen die erhaltenen Titulaturen dem dynastischen Prinzip entsprechend aber ebenso selbstverständlich an die Erben des verstorbenen Exarchen über, namentlich an seinen unmündigen Sohn Vaballathus und seine zur palmyrischen Kleopatra stilisierte Witwe Zenobia, die als Regentin für den unmündigen Sohn auftrat.

Eine Entwicklung, die aus römischer Sicht offenbar gefährlich genug war, um militärische Interventionsmaßnahmen zu ergreifen, die von Erfolg gekrönt waren. Im Jahr 272 eroberte Aurelian Palmyra und gliederte die Stadt endgültig in das Rö-

51 Die Rechtsbedeutung des *ius italicum* scheint nicht zweifelsfrei geklärt zu sein. Als relativ sicher gilt aber, dass es bürgerrechtlich wohl nicht von Belang war, dafür aber eine gewisse Privilegierung in Sachen Selbstverwaltung und Steuerfreiheit für Reichsgebiete außerhalb Italiens bedeutete, besonders in Hinblick auf Provinzgrundstücke. Gottfried Schieman, *Ius*, 3. *Ius Italicum*, DNP online.

52 In Verbindung mit dem zuvor erwähnten *ius italicum* vermutlich eine der sogenannten ‚Honorarkolonien‘, also eine Art Ehrentitel. Für Palmyra bedeutete dies wohl einerseits weiteren Prestigegewinn, andererseits war die Ernennung einer (zumeist eroberten) Stadt zur *colonia* zugleich eines der wichtigsten Machtinstrumente zur Romanisierung eroberter Gebiete. Hartmut Galsterer, *Coloniae*. E. Geschichte, DNP online.

53 Niehr, *Palmyra*, DNP online.

54 Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 311–312.

55 Hartmann, *Teilreich*, S. 65–67.

56 Ebd., S. 146; S. 86–88, S. 146–148; Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 309–313.

57 Hartmann, *Teilreich*, S. 9.

58 Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 315.

mische Imperium ein. Während Vaballathus vermutlich starb und sich das Schicksal der zum modernen syrischen Nationalmythos verklärten Zenobia verliert,⁵⁹ erlosch das erst junge Sonderreich und das einstige Zentrum: Die Palmenstadt fiel den Flammen zum Opfer. Zwar investierten erst römische, dann byzantinische und schließlich auch arabische Hoheiten in den folgenden Jahren und Jahrhunderten in den Wiederaufbau der Stadt, dennoch versank Palmyra, ab etwa 400 noch als römische Grenzbastion und als Militärlager genutzt,⁶⁰ zusehends in der Provinzialität. Ihre wirtschaftliche Vorrangstellung hatte die vormals so prosperierende Palmenstadt jedenfalls verloren.⁶¹

Was es mit dieser nun mehrfach betonten ökonomischen Bedeutung Palmyras – speziell unter der hier dargelegten römischen Oberherrschaft – konkret auf sich hatte, ist Untersuchungsgegenstand der nun folgenden Kapitel.

3. Zur wirtschaftlichen Rolle und Bedeutung Palmyras

Wie einleitend bereits angeführt, weisen allein die vielen Beschreibungen Palmyras als *Handelsstadt* bzw. als *Trading Centre* auf die ausgesprochene ökonomische Bedeutung der Oase hin. Zugleich geben solche Betitelungen einen ersten Hinweis auf die konkrete Wirtschaftstätigkeit der Palmyrener, nämlich den Handel. Dabei scheint kaum eine Stadt im antiken Nahen Osten so stark von diesem Wirtschaftszweig geprägt gewesen zu sein, wie die Oasensiedlung.⁶² Dies verdeutlicht nicht zuletzt ein Vergleich mit anderen vorderorientalischen Karawanenstädten der Zeit, wie beispielsweise Gerasa, Dura-Europos, Petra oder Hatra. Ernest Will vertrat dahingehend und unter Bezugnahme auf andere Autoren wie etwa Michael Rostovtzeff, der in seiner gleichnamigen Publikation von 1932 den Begriff der *caravan cities* prägte,⁶³ schon in den 1950er Jahren die Meinung, dass nur Petra und Palmyra zu Recht als solche bezeichnet würden.⁶⁴ Michał Gawlikowski definierte 1994 schließlich ausnahmslos Palmyra als einzig echte Karawanenstadt mit folgender Begründung:

„Both Gerasa and Dura-Europos were calm, provincial towns living off the countryside, and no signs of a commercial vocation are on record in either. Petra was above all a royal capital, and the importance of its trade, though likely

59 Helmut Uhlig spricht etwa – und das recht pathetisch – vom „tatkräftige[n] Soldatenkaiser Aurelian, der bereits im Herbst 272 Palmyra zurückeroberte und der ehrgeizigen Königin der Wüstenstadt wahrscheinlich ein schmachliches Ende bereitet hätte, wenn sie dem nicht durch Selbstmord zuvorgekommen wäre.“ Ders., Seidenstraße, S. 255. Michael Sommer schreibt demgegenüber von römischen und spätantiken Autoren, die von einer Vorführung Zenobias im Zuge des aurelianischen Triumphzuges durch Rom berichteten. Ders., Löwe von Tadmor, S. 282. Insgesamt gehen aus der historischen Überlieferung unterschiedliche Versionen vom Ende der palmyrischen Regentin hervor, die allerdings nicht darüber hinwegzutäuschen vermögen, dass über das tatsächliche Ende Zenobias nichts bekannt ist und sich ihre Spur im Dunkel der Geschichte verliert. Schottky, Martin, Zenobia. 2. Herrscherin von Palmyra, 3. Jh. n. Chr., DNP online.

60 Uhlig, Seidenstraße, S. 256.

61 Niehr, Palmyra, DNP online; al-As'Ad/Schmidt-Colinet, Zur Einführung, S. 8–10; Gawlikowski, Trading Centre, S. 27. Siehe zu diesem Ausschnitt palmyrischer Geschichte im Detail insbesondere auch Sommer, Löwe von Tadmor, S. 309–317 sowie Hartmann, Teilreich, S. 86–162.

62 Uhlig, Seidenstraße, S. 254.

63 Michael Rostovtzeff, *Caravan Cities*, Oxford 1932. Siehe hierzu auch Gawlikowski, Trading Centre, S. 27.

64 Ernest Will, *Marchands et chefs de caravanes a Palmyre*, in: *Syria* 34 (1957), Nr. 3/4, S. 262–277, hier S. 262.

there, remains entirely to be demonstrated. We might now add that Hatra, also a royal city and a major religious centre, owed its prosperity more to these characteristics than to far-flung commerce.”⁶⁵

Für Palmyra scheint das Charakteristikum *Karawanenstadt* also in jedem Fall zuzutreffen. Der Terminus markiert dabei bereits einen weiteren Indikator hinsichtlich der ökonomischen Bedeutung der Oasensiedlung. Karawanenhandel impliziert nämlich sowohl den Handel in Gruppen, als auch den durch unbewohntes (Wüsten-)Gebiet und über längere Strecken hinweg.⁶⁶ Was dieser Umstand konkret für das Palmyra jener Zeit zu bedeuten hatte und inwiefern dies auch für die Römer von Belang war, ist Grundfrage der nun folgenden Analysen. Der Blick in die Quellen soll dabei ebenso Aufschluss geben, wie die Frage nach den Bedingungen, an die der Aufstieg dieser Wüstensiedlung zu einer ökonomisch wichtigen Handelsstadt am Rande der antiken Oikumene⁶⁷ geknüpft war.

3.1 *Der palmyrische Karawanenhandel im Spiegel der Quellen*

Schon Appian (90–160 n. Chr.) beschrieb die Palmyrener als „étant marchands, ils importent de Perse les produits d’Inde et d’Arabie et les vendent dans les territoires romains“⁶⁸, also als Kaufleute, die über Persien hinweg indische und arabische Waren in den Westen und damit auch in römisches Territorium handelten. Ein Umstand, der dafür spricht, dass die Oasenbewohner seinerzeit ausreichend gute Beziehungen sowohl zum Römer- als auch zum Partherreich unterhielten, um quer durch die immer wieder miteinander verfeindeten Territorien erfolgreich Handel zu treiben. Dies geht nicht nur aus Appians weiteren Ausführungen hervor, sondern findet sich auch in den sogenannten palmyrischen Karawaneninschriften belegt.

Letztere zählen zu den ergiebigsten Quellen im Kontext und beleuchten insbesondere die Zeit römischer Oberherrschaft im Raum um Palmyra, womit sie zugleich auch zu den wenigen Quellen über den römischen Ost(fern-)handel zählen.⁶⁹ Es handelt sich dabei um etwa 35 Epigraphen aus dem „öffentlichen Raum Palmyras, die ursprünglich Statuen beigegeben waren, mit denen die Kaufleute Honoratioren ehrten, die ihnen

65 Gawlikowski, *Trading Centre*, S. 27. In der aktuellsten Forschung sind mittlerweile sowohl Palmyra – als „Karawanenstadt par excellence“ – als auch Petra in ihrer Bedeutung als Drehscheiben des Ost-West-Handels unbestritten. Dementgegen erhärtet sich der Eindruck Hatras als vorrangigem Kulturzentrum mit allenfalls nachrangiger Wirtschaftsbedeutung, während Dura-Europos „allenfalls eine Rolle im Regionalhandel bescheinigt“ wird. Sommer, *Orient*, S. 134.

66 *Karawanenhandel*, Duden online.

67 Der Terminus *Oikumene* beschreibt jene Welt, die es „im Sinne der griechischen und römischen Zivilisationsvorstellung zu bewohnen lohnte“. Meyer-Zwifelhoffer, *Imperium Romanum*, S. 7. Eine Welt jenseits der eigenen Grenzen war den Römern durchaus schon lange vor Beginn ihrer gewaltigen Expansion seit der Zeit der Punischen Kriege bekannt, nur war sie im Gegensatz zur eigenen Lebenswelt uninteressant. Zumindest jeweils so lange, bis die sukzessive Gebietsausweitung des Römischen Imperiums eine Revision des eigenen Weltbildes zur Folge hatte. Interessant ist hierbei, dass beispielsweise Hekster/Kaizer Appians Schilderung Palmyras als tendenziell parthisch erachten und auch Paul Veyne beschreibt die Stadt als „gefährlich nahe an [...] der Un-Kultur“ der nomadischen Wüsten- und Steppenbewohner und der weiter östlichen Reiche. Meyer-Zwifelhoffer, *Imperium Romanum*, S. 7–8; Hekster/Kaizer, *Reflections on Appian*, S. 79–80; Veyne, *Einführung*, S. 11.

68 App. *civ.* 5, 9, 37.

69 Young, *Rome’s Eastern Trade*, S. 9.

mit Geld und Einfluss geholfen hatten⁷⁰. Die aus dem Zeitraum zwischen 19⁷¹ und 260 n. Chr.⁷² stammenden Ehreninschriften⁷³ sprechen allein aufgrund ihrer Existenz für die enorme Importanz des Karawanenhandels, liefern zugleich aber auch zahlreiche weitere Details zur palmyrischen Existenzgrundlage.⁷⁴

Drei typische Formulare aus der Zeit um die erste Jahrhundertwende sind: „Palmyrene merchants upon their return from Charax honour Zabdibol b. Ogeilu b. 'Aqamat Acaki“⁷⁵, „The Council honours Yarhai b. Zabdilah, for protecting and favouring the merchants“⁷⁶ oder „The Council honours Yarhibola b. Lisams A'abi for having helped the merchants in Charax [...]“⁷⁷. Sie geben Aufschluss zu Aktionsradius und Organisationsform, über die mit dem Karawanenhandel verbundenen Gefahren und Aufwendungen und damit nicht zuletzt auch über die Männer, die sich durch ihren persönlichen Schutz oder finanzielle Unterstützung im Existenz sichernden Handelsgeschäft⁷⁸ verdient gemacht hatten.

Die Nennung von (Spasinou) Charax, der am Schatt el-Arab gelegenen Hauptstadt des parthischen Klientelkönigreiches Charakene,⁷⁹ verweist beispielsweise auf eine Ausdehnung des palmyrischen Handelsnetzes bis an den Persischen Golf. Formulierungen wie *the merchants in Charax* lassen weiterhin vermuten, dass der palmyrische Karawanenhandel kein reines Logistikunternehmen war, sondern dass die Palmyrener auch über Handelsniederlassungen verfügten. Dies bestätigt beispielsweise Sommer, dem zufolge die Oasenbewohner tatsächlich über „Faktoreien im gesamten Parther- bzw. später Sasanidenreich mit Schwerpunkten im Süden“⁸⁰ verfügt haben. Zu nennen sind hier vor allem die antike Hauptstadt der Charakene, Spasinou Charax, und die heute nicht mehr eindeutig zu lokalisierende Stadt Vologesias, die aber ebenfalls in diesem geographischen Raum, womöglich nahe Babylon und Ktesiphon, zu verorten sein dürfte. An diesen „Zwischenstationen [...] der Karawanen“⁸¹ wurden die aus dem Osten und Süden Asiens stammenden Waren umgeschlagen, vielleicht auch schon zum

70 Sommer, Wirtschaftsgeschichte, S. 59; Gawlikowski, Trading Centre, S. 28. Die chronologische Listung der Karawaneninschriften bei Gawlikowski weist demgegenüber nur viermal auf eine Honoration in Form von Statuen hin, nämlich in den Jahren 132, 144, 145/46 und 199. Diese erwecken den Eindruck, dass Statuen womöglich eine besondere Form der Ehrerbietung für besondere Verdienste, vorrangig in der erfolgreichen Verteidigung der Karawanen vor Angriffen oder Raubüberfällen, waren. Ders., Trading Centre, S. 32–33, Nr. 14, Nr. 15, Nr. 16 sowie Inv. X, 44, 199 n. Chr., übersetzt nach Gawlikowski, Trading Centre, S. 33, Nr. 29.

71 Eine ältere Inschrift, der erste direkte Hinweis auf Karawanentätigkeit in Palmyra, datiert in die Zeit um 10/11. Aus Gawlikowskis Ausführungen geht allerdings nicht hervor, ob diese ebenfalls zu den sogenannten Karawaneninschriften zählt. Ders., Trading Centre, S. 28.

72 Ebd., S. 32–33.

73 Nach der Listung von Gawlikowski, der 34 Inschriften chronologisch aufführt, datieren sechs ins 1. Jahrhundert, dreiundzwanzig ins 2. Jahrhundert und fünf ins 3. Jahrhundert. Ebd., S. 32–33.

74 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 282.

75 Inv. X, 40, 81 n. Chr., übersetzt von Gawlikowski, Trading Centre, S. 32, Nr. 5.

76 Inv. X, 127, 86 n. Chr., übersetzt von Gawlikowski, Trading Centre, S. 32, Nr. 6.

77 Inv. X, 114, 138 n. Chr., übersetzt von Gawlikowski, Trading Centre, S. 32, Nr. 9.

78 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 282.

79 Monika Schuol, Die Charakene. Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit (Oriens et Occidens 1), Stuttgart 2000, S. 198; Oelsner, Joachim, Charax Spasinu, DNP online. Als weitere Ortschaften werden nur im 1. Jahrhundert Seleukia und Babylon genannt, in den nachfolgenden Inschriften zudem Foras und Scythia und vor allem Vologesias.

80 Sommer, Orient, S. 134.

81 Hartmann, Teilreich, S. 57.

Verkauf angeboten, jedenfalls aber von palmyrischen Händlern aufgekauft, versteuert und gelagert, bis sie mittels palmyrischer Karawanen – alternativ auch per Schiff über die Wasserwege⁸² – weiter nach Westen und in römisches Gebiet transportiert wurden.⁸³ Dort waren die fernöstlichen Luxusgüter, vorrangig Seide aus China sowie Gewürze und Edelsteine aus Indien, ganzjährig begehrt. Eine Nachfrage, der dank dem zeitversetzten Eintreffen der Karawanen – der Landhandel war an den „Zyklus der Vegetation“⁸⁴, der Handel zur See an die Phasen des Monsuns gebunden – Rechnung getragen werden konnte.⁸⁵ Unklar bleibt allerdings, wie viele oder wie oft palmyrische Karawanen im Jahr tatsächlich ihre Reise antraten.⁸⁶

Der lukrative Import-Export-Handel zwischen Orient und Okzident, dem die Palmyrer ihren Reichtum verdankten, „indem sie ihre Expertise anboten und das Preisgefälle zwischen Herstellungs- und Bestimmungsort einer Ware nutzten“⁸⁷, war keineswegs gefahrenfrei. Zwar kontrollierten die palmyrischen Handelsleute den gesamten Fernhandelsweg von Antiocheia und Laodikeia am Mittelmeer über die heimische Oase und den Euphrat bis an den Schatt el-Arab und darüber hinaus in die westindischen Hafentstädte.⁸⁸ Dennoch gab es Hindernisse. Dieses traten vor allem „in Gestalt feindlicher Nomaden und kooperationsunwilliger parthischer Funktionsträger“⁸⁹, wobei die Karawaneninschriften gerade ersteres mehrfach bezeugen. Eine Inschrift von 199 n. Chr. lautet zum Beispiel:

„The Council orders the four tribes to honour with 4 statues Ogeilu b. Maqqai b. Ogeilu Sewira, several times *strategos* against the nomads, having assured security of merchants and of many caravans under his leadership.“⁹⁰

Eine Ehrung wie diese verdeutlicht eindrucksvoll die reale Gefahr für die Karawanen und die Notwendigkeit einer entsprechenden militärischen Absicherung.

„Um die merkantile Mammutaufgabe des Karawanenhandels bewältigen zu können, bedurfte es einer ausgeklügelten, hochgradig arbeitsteiligen Organisation.“⁹¹ Eine Tatsache, die sich im Aufscheinen unterschiedlicher Akteure in den Karawaneninschriften

82 Zwei der Karawaneninschriften verweisen auf Schifffahrt, wobei sich die palmyrischen Kaufleute bei den jeweils namentlich genannten Besitzern für deren Unterstützung bedanken. Aus den Inschriften geht nicht hervor, ob mit den palmyrischen Kaufleuten auch Handelswaren eintrafen, wengleich dies wahrscheinlich ist. „Merchants back from Scythia on the ship of Honainu b. Haddudan, honour the same for having helped them.“ Inv. X., 157 n. Chr., übersetzt nach Gawlikowski, Trading Centre, S. 33, Nr. 20. „Merchants back from Scythia on the ship of Beelaios Kyrou honour NN.“ Inv. X, 95, o.A., übersetzt von Gawlikowski, Trading Centre, S. 33, Nr. 24.

In welchem Ausmaß der palmyrische Handel insgesamt über Wasserstraßen verlief, ist unklar. Interessant ist aber, dass es beispielsweise im griechischen Fernhandel vorkam, „befristete Partnerschaften mit Schiffsbesitzern“ einzugehen, was womöglich auch für die palmyrischen Händler galt. Der Besitz eigener Schiffe dürfte sich für Palmyra aufgrund eines fehlenden direkten Wasserstraßenzuganges jedenfalls nicht rentiert haben. Philip de Souza, Handel. IV. Griechenland. B. Fernhandel, DNP online.

83 Sommer, Orient, S. 134; Gawlikowski, Trading Centre, S. 29.

84 Sommer, Wirtschaftsgeschichte, S. 60; Sommer, Löwe von Tadmor, S. 287; Uhlig, Seidenstraße, S. 254–255.

85 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 296.

86 Sommer, Wirtschaftsgeschichte, S. 59–60.

87 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 287.

88 Ebd., S. 59; Sommer, Orient, S. 134–135.

89 Sommer, Wirtschaftsgeschichte, S. 59.

90 Inv. X, 44, 199 n. Chr., übersetzt nach Gawlikowski, Trading Centre, S. 33, Nr. 29.

91 Sommer, Orient, S. 135.

äußert, wie etwa dem obig genannten Ogeilu b. Maqqai b. Ogeilu Sewira, der mehrmals als *strategos*, als militärischer Befehlshaber,⁹² gegen offenbar angreifende Nomaden auftrat und hierfür mit vier Statuen geehrt worden war. Doch auch wenn sich über Beispiele wie diese einzelne Akteure und ihr Aufgabengebiet bis zu einem gewissen Grad aus den Karawaneninschriften ablesen lassen, ist die Organisation der palmyrischen Karawanen bis heute nur schwer nachzuvollziehen.

Zwei Dinge lassen sich allerdings mit relativer Sicherheit festhalten: Erstens war die karawaneninterne Organisation jeweils nur vorübergehender Natur,⁹³ auch wenn sich mancher inschriftlich belegte Name mehrfach wiederfindet bzw. sich einzelne Akteure, wie der erwähnte Ogeilu b. Maqqai, wiederholt um den Schutz der palmyrischen Karawanen verdient gemacht haben, was womöglich Ausdruck für eine zunehmende Machtkonzentration im Karawanenhandel der Oase ist. Zweitens waren es ebendiese namentlich erwähnten Patrone der Karawanen und Kaufleute, die als die eigentlichen „Hauptakteure des Fernhandels“⁹⁴ fungierten. Immerhin war es deren persönlicher Aufwand in Form von Schwert und/oder Münze, der zur Sicherung der gemeinschaftlichen Lebensgrundlage beitrug und damit durchaus als Dienst am Gemeinwohl betrachtet werden kann. Gewissermaßen handelt es sich hier also um die palmyrische Variante des hellenistisch-römischen Euergetismus,⁹⁵ die den Protektoren durch öffentliche Ehrerbietung in Form von Inschriften und Statuen, also durch symbolisches Kapital, vergolten wurde.⁹⁶ Es ist nicht zuletzt diese Form öffentlicher Honoration für die Bewahrer der palmyrischen Einkommensquelle, die ein weiteres Indiz für die tatsächliche Bedeutung des Karawanenhandels für die Oasenstadt ist.

Es lassen sich zahlreiche weitere Informationen aus diesen epigraphischen Hinterlassenschaften herausfiltern. Beispielsweise sind die genannten Namen gerade für die historische Sprachwissenschaft interessant, während die Form der Ehrerbietung Rückschlüsse auf kulturelle Einflüsse und das palmyrische Sozialgefüge zulässt. Gleichwohl sind die Karawaneninschriften, deren gehäuftes Auftreten im 2. Jahrhundert die These von der Blüte Palmyras in ebenjener Zeit stützt,⁹⁷ gerade in Hinblick auf die ökonomische Bedeutung der Oasenstadt besonders ergiebig. Nachdem die Frage nach Palmyras wirtschaftlicher Rolle also erläutert und der Karawanenhandel, der in seinen Details „kaum präzise faßbar“⁹⁸ ist, in seinen Grundzügen dargelegt wurde, stellt sich

92 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 291.

93 Will, *Marchands et chefs*, S. 262; Sommer, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 59.

94 Sommer, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 59; Will, *Marchands et chefs*, S. 262.

95 Michael Sommer schreibt sogar: „Patronage war der Kitt, der das System Palmyra politisch und wirtschaftlich zusammenhielt.“ Ders., *Wirtschaftsgeschichte*, S. 59.

96 Will, *Marchands et chefs*, S. 264–266; Sommer, Löwe von Tadmor, S. 294–298; Sommer, *Orient*, S. 134–137.

97 Der Großteil der Karawaneninschriften datiert in diese Zeit. Für das 3. Jahrhundert sind nur mehr 5 Inschriften belegt, die letzte im Jahr 260 n. Chr. Inv. III, 28, 193 n. Chr.; Inv. III, 13, 257/258 n. Chr.; Inv. III, 7, nach 260 n. Chr., jeweils übersetzt von Gawlikowski, *Trading Centre*, S. 33, Nr. 28, Nr. 32, Nr. 34. Zudem verweisen auch zahlreiche Autoren auf das 2. Jahrhundert als Blütezeit Palmyras. So beispielsweise Uhlig, *Seidenstraße*, S. 255; al-As'ad/Schmidt-Colinet, *Zur Einführung*, S. 6.

98 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 281. Auch Gawlikowski merkt kritisch an: „The direction of the trade and some of its ways and means can be deduced from this source. We know next to nothing, however, of the nature of the wares transported or of financial conditions of the exchange; silk from China and pearls from the Gulf are obvious imports; the rest is sheer speculation.“ Ders., *Trading Centre*, S. 28.

noch die Frage nach den Bedingungen für eine derartige Entwicklung. Welche Voraussetzungen, Hintergründe und Faktoren hatten den Aufstieg Palmyras von einer Oase zum Fernhandelszentrum des Vorderen Orients derart begünstigt? Der vermutete wirtschaftsfördernde Einfluss der in den Nahen Osten expandierenden Römer wird im letzten Kapitel gesondert diskutiert.

4. Kulturhistorische Bedingungen

Der Aufstieg Palmyras zu einer bedeutenderen Siedlung und eine damit verbundene größere wirtschaftliche Rolle wird unterschiedlich diskutiert, verstärkt aber ab hellenistischer Zeit angenommen und gilt spätestens etwa seit der Zeitenwende als gesichert. Die Anfänge Palmyras als Handelszentrum sind also nur schwer eindeutig festzumachen, wengleich Überlegungen dazu durchaus sinnvoll sind. Nicht zuletzt, weil sich Palmyras *Mischkultur* nicht nur auf ein Zusammenleben nomadisierender und sesshafter Bevölkerungsgruppen im Spannungsfeld von Steppe und Stadt bezieht,⁹⁹ sondern auch auf ein Zusammenspiel derartiger lokaler Elemente mit hellenistischen und römischen.

Denn sowohl unter den Achaimeniden und auch noch unter den Seleukiden, wenigstens aber bis ins 3. Jahrhundert v. Chr., waren Mesopotamien und die Levante „politisch in einer Hand“¹⁰⁰. In der Seleukidenära hielt mit dem Hellenismus hingegen ein kulturelles Bindeglied Einzug in die Mittelmeerwelt, das bis in die römische Kaiserzeit wirkte und die 64 v. Chr. zerfallende politische Einheit im Vorderen Orient gewissermaßen zu kompensieren vermochte. Demnach war es auch der Hellenismus, der als Trägerinstanz einer neuen Lebenskultur nicht nur die räumliche sondern auch die soziokulturelle Infrastruktur für einen intensivierten Warenaustausch über weite Strecken hinweg bereitete. So entwickelten sich in hellenistischer Zeit nicht nur neue (Handels-) Verbindungen zwischen einzelnen Fürstenhöfen und Regionen, sondern es etablierte sich auch eine wachsende Konsumentenelite mit den nötigen Finanzmitteln, um ein zunehmendes Repräsentationsbedürfnis, etwa in Form von fernöstlichen Luxuswaren, zu befriedigen.¹⁰¹

Ein Umstand, der auch für Palmyra von erheblicher Bedeutung gewesen sein dürfte, nicht zuletzt da die Oasensiedlung aufgrund ihrer *polis*-ähnlichen Strukturen und auch architektonischen Elemente als „*cité grecque*“¹⁰² diskutiert wird. Zudem wurden

99 Sommer sieht in dieser Symbiose – er spricht von einer „integrierten Stammesgesellschaft“ – eine wichtige Voraussetzung für Palmyras Aufstieg zum Handelszentrum. Ders., *Löwe von Tadmor*, S. 249.

100 Sommer, *Steppengrenze*, S. 151.

101 J. Toutain, *The Economic Life of the Ancient World (The History of Civilization)*, London-New York, 1996, S. 139–141; Sommer, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 54–55; Sommer, *Steppengrenze*, S. 151.

102 Michael Sommer oder auch Ted Kaizer nähern sich beispielsweise dieser Frage mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung an. Auf Grundlage von Maurice Sartres 1996 publiziertem Aufsatz „Palmyre, *cité grecque*“ formen die Autoren jeweils das Bild Palmyras als einer tendenziell griechisch-hellenistisch geprägten Stadt im Vorderer Orient. Sommer, *Steppengrenze*, S. 170–183; Kaizer, Ted, „Palmyre, *cité grecque*? A question of coinage“, in: *Klio – Beiträge zur Alten Geschichte* 89 (2007), Nr. 1, S. 39–60. Aus entgegengesetzter Perspektive nähert sich beispielsweise auch Jean-Baptiste Yon an, der nach der Romanisierung des römischen Vorderen Orients, speziell in Hinblick auf Palmyra, fragt. Interessanterweise gelangt dieser zu dem Schluss, dass diese ebenfalls nur in gewis-

die Ergebnisse jüngster archäologischer Ausgrabungen im hellenistischen Teil der Ruinenstadt unter dem Titel „Palmyras Reichtum durch weltweiten Handel“¹⁰³ publiziert. Aspekte, die dafür sprechen, dass die Palmenstadt bereits in hellenistischer Zeit ein Zentrum des Fernhandels war, als das es spätestens in der römischen Epoche bis in die „severische Zeit“¹⁰⁴ hinein fungierte.

Doch auch wenn Palmyra tatsächlich erst im 2. nachchristlichen Jahrhundert seine Blütezeit als Handelsmetropole im Warenverkehr zwischen Orient und Okzident erlebte, wie es nicht zuletzt die in dieser Zeit gehäuft auftretenden Karawaneninschriften bezeugen, so hatten doch auch die früheren Etappen ein für den palmyrischen Handel wichtiges Erbe hinterlassen. Denn obgleich es legitim scheint, von Palmyra als einer griechisch-römischen Stadt im römisch-parthischen bzw. römisch-sasanidischen Vorderen Orient zu sprechen, ist dies angesichts der räumlich-kulturellen Komplexität des (römischen) Nahen Ostens immer noch verkürzt.

„Palmyra war zwar eine Stadt, ein zivilisierter, ja sogar kultivierter Ort, aber doch gefährlich nahe an der nomadischen Un-Kultur und an einer *anderen* Zivilisation, der des Iran oder noch weiter entfernter Regionen.“¹⁰⁵

Dieses Bild, das aus einer Urzeit der palmyrischen Geschichte zu stammen scheint, skizziert etwa Paul Veyne für die Oasenstadt des 2. nachchristlichen Jahrhunderts und straft damit den Versuch zur eindeutigeren kulturpolitischen Verortung Palmyras Lügen. Denn trotz der augenscheinlich griechisch-römischen Prägung war Palmyra ebenso von seiner orientalisch-mesopotamischen Vergangenheit, der von Nomaden bewohnten Wüsten- und Steppenlandschaft und zweifelsohne auch vom Input der geographisch wie kulturell weitreichenden Handelsverbindungen bestimmt. Obwohl die Palmenstadt in der aktuellen Forschung zunehmend als römische Stadt, als eine *colonia* unter vielen, betrachtet wird,¹⁰⁶ war sie gleichwohl keine römische Stadt im eigentlichen Sinne, ebenso wenig wie eine *cité grecque*, oder eine „syrische Stadt wie die anderen“¹⁰⁷. Vielmehr verbanden sich diese vielfältigen Einflüsse zu etwas ganz Eigenem, zu etwas faszinierend Fremdartigem und formten so eine Stadt, die für den „Handel mit der weiten Welt“¹⁰⁸ geradezu prädestiniert war, die derselbe auch

sem Rahmen stattgefunden, vor allem vom Militär und den römisch-imperialen Repräsentanten getragene und vorrangig im 2. bis beginnenden 4. Jahrhundert anzusetzende Romanisierung der römisch-parthischen Grenze eigentlich ebenfalls eine Hellenisierung war. Ders., *La romanisation de Palmyre et des villes de l’Euphrate*, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 59 (2004), Nr. 2, S. 313–336, hier S. 335–336.

103 Der Titel gründet sich wohl vordergründig auf die Freilegung eines Monumentalbaus, vermutlich Residenz eines Karawanenherren, sowie auf zahlreiche Kleinfunde, die die Weitläufigkeit des palmyrischen Handelsnetzes verdeutlichen. Visualisiert wird diese in Form zweier Karten, die Palmyra im Zentrum eines Geflechts von Handelsrouten zeigen – allerdings mit der Zeitangabe vom 3. Jahrhundert vor bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. –, die vom äußersten Ende des asiatischen Kontinentes bis zur Straße von Gibraltar reichen. Schmidt-Colinet, *Zusammenfassung*, in: Andreas Schmidt-Colinet/Waleed al-As’Ad (Hrsg.), *Palmyras Reichtum durch weltweiten Handel*. Band 2. Kleinfunde, Wien 2013, 268–300, hier S. 275, 278–288; Karten S. 286–287.

104 Sommer, *Steppengrenze*, S. 139.

105 Veyne, *Einführung*, S. 11.

106 Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 283.

107 Veyne, *Einführung*, S. 11.

108 Ebd., S. 12.

verwandelt hatte, wie nicht zuletzt das multikulturelle Erbe der heutigen Ruinenstadt zeigt.¹⁰⁹

5. Geopolitische Bedingungen

Das Wirken derartiger kulturhistorischer Einflüsse und der dadurch mitbedingte Aufstieg Palmyras zum nahöstlichen Handelszentrum ist nicht zuletzt seiner „einzigartigen geographischen wie geostrategischen Lage“¹¹⁰ in der steppenartigen Wüstenlandschaft zwischen Mittelmeer und Zweistromland geschuldet. So war Palmyra erstens eine Oase inmitten der syrischen Wüste. Als fruchtbare Siedlung in ansonsten wasserknappem Gebiet und zugleich auf kürzester Strecke zwischen Persischem Golf und Mittelmeer gelegen, dürfte die Wasserstelle bereits lange vor Ankunft der Römer ein gern frequentierter Ort für durchziehende Reisende auf diesem geographischen Teilstück der antiken Welt gewesen sein.¹¹¹ Noch vor der ausgewiesenen Blüte als Handelsstadt in den ersten drei nachchristlichen Jahrhunderten stellte Palmyra jedenfalls „eine wichtige Karawanenstation auf dem Wege von Mesopotamien nach Mittelsyrien, dem Libanon und Arabien“¹¹² dar.¹¹³ Lage und Anbindung Palmyras im Netz antiker Verkehrs- und Handelsrouten gen Indien kann der mittels antiker Quellen rekonstruierten Karte im Anhang entnommen werden.¹¹⁴

Zweitens verlief bereits in vorrömischer Zeit eine von mehreren Haupttrouten im Ost-West-Verkehr durch Palmyra, die laut J. Toutain allerdings in hellenistischer Zeit noch kaum relevant war. Ein Umstand, der sich vermutlich darauf gründet, dass der Hauptverkehr in den vorhergehenden Jahrhunderten noch zunehmend über die Arabische Halbinsel und demnach über die südlicheren Routen führte. Entweder durch die blühende Nabatäerhauptstadt Petra hindurch weiter nach Südarabien, oder auf dem Wasserweg durch das Rote Meer um Arabien herum nach Indien. Die zunehmende politische Neuformierung des Vorderen Orients durch die Expansion von Römern und Parthern sowie der Niedergang der Hafenstädte am Roten Meer in den letzten beiden Jahrhunderten v. Chr.¹¹⁵ und der Niedergang Petras im 1. Jahrhundert n. Chr. machte die nördliche Route, die durch Palmyra führte, schließlich immer attraktiver.¹¹⁶

Drittens und letztens begünstigten ebendiese Entwicklungen Palmyras Einnehmen einer Schlüsselposition im antiken *Welthandel*: Durch die exponierte Lage im Spannungsfeld zweier Großmächte avancierte die Oasensiedlung zur *Gateway-City* des römisch-persischen Grenzgebietes und war damit per se „stets eine für Austausch in

109 *Palmyra in römischer Zeit*.

110 Sommer, *Steppengrenze*, S. 139.

111 Ebd.

112 Niehr, *Palmyra*, DNP online.

113 Ebd.; al-As'ad/Schmidt-Colinet, *Zur Einführung*, S. 3–4.

114 *Abbildung 4*.

115 Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 288.

116 Toutain, *The economic life*, S. 143; Alfred Schlicht, *Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte*, Stuttgart 2008, S. 11–14.

beide Richtungen durchlässige Zone“¹¹⁷, wie beispielsweise Sommer die besondere Lage der Stadt definiert. Den formell zu Rom gehörenden Palmyrenern war es dabei über Jahrhunderte hinweg gelungen, beiden Mächten gegenüber eine neutrale Position zu bewahren, die es erlaubte, in beiden Machtbereichen zu navigieren und erfolgreich Handel zu treiben, wie dies der bereits zitierte Quellenauszug Appians bezeugt. Nach al-As’ad/Schmidt-Colinet lässt sich seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. „parallel zu dem zunehmenden Kontakt mit der römischen Welt im Westen [...] eine Intensivierung der Beziehungen auch zu den östlichen und südlichen Nachbarn [...] nachweisen“¹¹⁸. Das tendenzielle *Nordwärtsstreben* der Handels- und Verkehrsrouten war indes zugleich Reaktion als auch Folge des palmyrischen Aufstiegs. Interessanterweise teilte sich die Oase in dieser Hinsicht später ihr Schicksal mit Petra. Denn mit dem (wirtschaftlichen) Niedergang der Palmenstadt im 3. Jahrhundert verschoben sich die Hauptverkehrs- und Handelsrouten abermals gen Norden und Städte wie Nisibis, an der Südgrenze der heutigen Türkei, blühten auf.¹¹⁹

6. Die römische Oberherrschaft als wirtschaftsfördernder Faktor

Den bisher dargelegten Ausführungen zufolge kann entnommen werden, dass Palmyra offenbar eine fast ausschließlich ökonomisch bedeutende Siedlung war – zumindest in jener Zeit, als die Römer ihre Herrschaft sukzessive gen Osten ausweiteten und die Oasenstadt – mehr oder minder autonom – Teil des Imperium Romanum war. Waren es aber tatsächlich die Römer, die der Wüstensiedlung ihre wirtschaftliche Bedeutung verliehen oder war vielmehr das Gegenteil der Fall? War es das Versprechen wirtschaftlicher Prosperität, das den Römern eine Karawanenstadt mitten in der Wüste attraktiv erscheinen ließ?

Immerhin impliziert eine imperiale Expansion, wie sie dem Römerreich jener Zeit zugrunde lag, immer auch eine gewisse gewaltbereite Komponente. Dabei wollte es durchaus gut überlegt sein, welchen Aufwand man tatsächlich auf sich nahm. Denn der Gedanke daran, „man müsse einen Krieg dort auf sich nehmen, wo es keine Wege zum Marschieren gebe“¹²⁰ und „wo das Meer keine Häfen biete“¹²¹ sowie an „Könige voll wildem Trotz, Stämme ohne feste Wohnsitze, ein an Getreide unergiebigem Boden“¹²² bereitete den Ausführungen des Tacitus zufolge offenbar schon Claudius – oder aber seinem geschichtsschreibenden Souffleur selbst – Unbehagen. Eine Oase in der Einöde karger Steppenlandschaft nahe am parthischen und später sasanidischen Großreich, wie Palmyra eine war und deren geographische Lage alle oben genannten Faktoren einer potenziellen Niederlage bot, musste den Aufwand daher sicher lohnen. Inwie-

117 Sommer, Löwe von Tadmor, S. 287.

118 Al-As’ad/Schmidt-Colinet, Zur Einführung, S. 6.

119 Sommer, Orient, S. 137; Sommer, Löwe von Tadmor, S. 285–288.

120 Tac. ann. 12,20: „[...] sed disserebatur contra suscipi bellum avio itinere, importuoso mari; ad hoc reges feroces, vagos populos, solum frugum egenum, taedium ex mora, pericula ex properantia, modicam victoribus laudem ac multum infamiae, si pellerentur.“

121 Ebd.

122 Ebd.

fern die Oase ökonomisch gesehen also von der römischen Oberherrschaft profitieren konnte und von welcher Relevanz das lokale Wirtschaften der Palmyrener überhaupt für das Römische Imperium war, ist Inhalt dieser abschließenden Überlegungen.

6.1 Grundzüge der römisch-kaiserzeitlichen Wirtschaft

Will man die römische Wirtschaft, speziell die der Kaiserzeit, in ihren Grundzügen charakterisieren, trifft auf Rom zu, was auch im antiken Griechenland oder bei den Alten Hochkulturen der Fall war: Sie alle waren im Wesentlichen von Landwirtschaft geprägt, kannten aber auch den Handel.¹²³ Hans-Joachim Drexhage, Heinrich Konen und Kai Ruffing unterscheiden dabei speziell im römisch-kaiserzeitlichen Kontext zwischen Lokal- bzw. Regionalhandel, interregionalem Handel sowie Außen- und Fernhandel.¹²⁴ Für die hier vorliegende Arbeit ist gerade letztgenannter von Belang, den etwa Johannes Renger wie folgt beschreibt:

„Fern- oder Überland-Handel – im Gegensatz zu Austausch und Allokation von Gütern des täglichen Bedarfs auf lokaler Ebene [...] – beruhte auf der Notwendigkeit, die Versorgung mit sog. strategischen Gütern (Metallen, Bauholz) sicherzustellen, die im eigenen Territorium nicht vorhanden waren, sowie auf dem Bedürfnis nach Luxus- und Prestigegütern bzw. den dafür benötigten Materialien.“¹²⁵

Ogleich Renger den Blickpunkt hier eher auf den alten Orient legt, trifft seine Definition ebenso noch für die Zeit der römischen Kaiser zu. Denn zum einen war die Landwirtschaft auch während der Kaiserzeit nach wie vor Grundlage der römischen Wirtschaft, zum anderen – und das haben die bisherigen Ausführungen deutlich gemacht – wurde speziell über Palmyra der Bedarf nach fernöstlichen Luxusgütern abgedeckt.

Dass der palmyrische Handel ausgerechnet in der Römischen Kaiserzeit derart florierte, darf dabei kaum verwundern. Denn mit der Entstehung des Prinzipats begann eine neue Epoche der römischen Handelsgeschichte, die dem auf drei Kontinenten wachsenden Imperium durch den relativen Frieden im Reich und an den Grenzen sowie durch vereinheitlichte innere und äußere Strukturen eine wirtschaftliche Blüte bescherte. So wuchs im Laufe der Kaiserzeit die ökonomische und soziopolitische Bedeutung der Provinzen gegenüber Rom und der Apenninenhalbinsel,¹²⁶ der Gütertausch über Land- und Seewege wurde zunehmend sicherer und die dafür nötige Infrastruktur ausgebaut.¹²⁷ Hinzu kommt eine grundsätzliche „demographische Stabilisierung, die den meisten Menschen zugestandene Freizügigkeit, ein allgemein ak-

123 Siehe hierzu im Detail Johannes Renger, *Wirtschaft. I. Mesopotamien – IV. Iran*, DNP online sowie Johannes Renger/Christoph Briese/Gebhard Bieg/Philip de Souza/Hans-Joachim Drexhage, *Handel*, DNP online.

124 Hans-Joachim Drexhage/ Heinrich Konen/Kai Ruffing, *Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.–3. Jahrhundert). Eine Einführung* (STUDIENBÜCHER. Geschichte und Kultur der Alten Welt), Berlin 2002, S. 120, S. 126, S. 134.

125 Johannes Renger, *Handel. I. Alter Orient (Ägypten, Vorderasien, Indien)*, DNP online.

126 Gertraude Mikl-Horke, *Historische Soziologie der Wirtschaft. Wirtschaft und Wirtschaftsdenken in Geschichte und Gegenwart* (Lehr- und Handbücher der Soziologie), München-Wien 1999, S. 93.

127 Hans-Joachim Drexhage, *Handel. V. Rom. B. Prinzipat*, DNP online.

zeptiertes und stabiles Währungssystem¹²⁸ sowie „eine Staatlichkeit, die einerseits die Abschöpfungsnotwendigkeit konsequent – aber auch differenziert – durchsetzte und andererseits möglichst wenig in das Wirtschaftsgeschehen eingriff“¹²⁹.

Augustus und seine Nachfolger schufen also einheitliche Bedingungen in einem gemeinsamen Aktionsraum. Dabei dürfte dem florierenden palmyrischen Handel besonders die Zurückhaltung des imperialen Zentrums bei Eingriffen in das lokale Wirtschaftsgeschehen zuträglich gewesen sein. Denn es war gerade der verhaltene römische Einfluss – der sich auch in der zunehmenden politischen Autonomie der Oasenstadt zeigt –,¹³⁰ der Palmyra den Status als erfolgreiche Gateway-City bewahrte und damit ein Tor über das parthisch-sasanidische Mesopotamien hinaus bis in den fernen Osten offen hielt. Dass die Palmyrener diese günstigen Umstände zu nutzen wussten, bezeugen nicht zuletzt die Karawaneninschriften, die Pate für eine fast dreihundert Jahre andauernde wirtschaftliche Blütezeit der Oase stehen.

Noch viel greifbarer wird die Bedeutung des wirtschaftsfördernden Faktors *Imperium Romanum* aber vor allem mit Blick ins 3. nachchristliche Jahrhundert, also in die Zeit des palmyrischen Niedergangs. Denn obgleich das ökonomische Ende Palmyras im 3. Jahrhundert – gemeinhin mit dem Abreißen der Karawaneninschriften um 260 n. Chr. in Einklang gebracht – durchaus unterschiedlich diskutiert wird,¹³¹ findet diese Entwicklung doch eine römische Entsprechung: die Reichskrise des 3. Jahrhunderts.

Das zuvor im Innern ebenso wie an den Grenzen friedliche und gestärkte Rom sah sich schon seit Mark Aurel zusehends von auswärtigen Gegnern bedroht. Dadurch wurde das Militär zwingender als je zuvor, was zu erheblichen Mehrkosten führte, was wiederum in einer rigiden Steuerpolitik mündete. Hans Kloft zufolge hafteten dabei oft auch lokale Würdenträger mit ihrem privaten Vermögen für den erhöhten Steuerdruck auf Städte und Regionen.¹³² Womöglich verhielt es sich in Palmyra ähnlich, wo die letzten Karawaneninschriften zum Ende des 2. sowie zu Beginn des 3. Jahrhunderts auf die Versorgung von Karawanen auf Kosten der dafür Honorierten verweisen.¹³³

Das öffentliche, kulturelle und institutionelle Leben des Imperiums stagnierte aufgrund ausbleibender Geldzuwendungen, während die relativ freie Marktpolitik immer

128 Drexhage/Konen/Ruffing, *Wirtschaft Römisches Reich*, S. 119.

129 Ebd..

130 *Palmyra in römischer Zeit*.

131 Udo Hartmann sieht in der politischen Umbruchsituation des 3. Jahrhunderts beispielsweise Palmyras Weg in „eine tiefe, innere Krise“, die mit dem kurzzeitigen Aufstieg der Odaenathen einherging aber schließlich im (ökonomischen) Niedergang endete. Ders., *Teilreich*, S. 76. Im Gegensatz dazu geht beispielsweise Michael Sommer vielmehr von einer sukzessiven Monopolisierung der Macht inklusive dem „Ausschluß potentieller Konkurrenten von den Medien der Macht“ aus. Ders., *Steppengrenze*, S. 159.

132 Kloft, Hans, *Die Wirtschaft des Imperium Romanum* (Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt), Mainz am Rhein 2006, S. 116.

133 Gemeinsam mit einer Inschrift von 193 n. Chr. verweisen zwei der nur mehr vier in das 3. Jahrhundert datierenden Inschriften explizit darauf hin, dass die Honorierten Karawanen auf eigene Kosten finanzierten. Inv. III, 28, 193 n. Chr.; Inv. III, 13, 257/258 n. Chr.; Inv. III, 7, nach 260 n. Chr., jeweils übersetzt von Gawlikowski, *Trading Centre*, S. 33, Nr. 28, Nr. 32, Nr. 34. Ein Umstand, der als Indiz für beide unter Anmerkung 131 diskutierten Sichtweisen gewertet werden könnte. Also sowohl als Beweis für eine zunehmende Machtkonzentration einzelner Euergeten auf Palmyras Weg zum Sonderreich, als auch für das Unvermögen der palmyrischen Gemeinschaft, die Existenz sichernden Karawanen zu unterhalten, was womöglich durch einzelne Financiers kompensiert wurde.

mehr zugunsten von „Zwangs- und Naturalabgaben“¹³⁴ zurückging.¹³⁵ Dass derartige Entwicklungen kaum wirtschaftsfördernder Natur waren, zumal in Bezug auf den über Palmyra organisierten Luxuswarenhandel, muss wohl kaum eigens erwähnt werden. Es darf jedenfalls davon ausgegangen werden, dass Pest und Hungersnöte innerhalb des Imperiums ihr Übriges dazu beitrugen, dass das „Bedürfnis, sich durch auffälligen Luxus gesellschaftlich zu profilieren“¹³⁶ – die Basis für Palmyras Luxushandel – zusehends nichtig wurde bzw., dass schlicht auch die Kaufkraft selbst einer vermögenden römischen Oberschicht empfindlich zurückging.

Mit höchster Wahrscheinlichkeit waren es nicht zuletzt diese, die palmyrische Existenzgrundlage bedrohenden Entwicklungen auf *imperialer Ebene*, die ihren Teil dazu beitrugen, dass sich das vormals ökonomisch erfolgreiche Fernhandelszentrum unter Odaenathus zu einem politisch kurzzeitig erfolgreichen Herrschaftszentrum im Nahen Osten formierte. Eine Verwandlung, die letzten Endes allerdings mit aller Heftigkeit das Ende Palmyras einläutete, als Aurelian die Oase 272 n. Chr. eroberte und die ehemals so prosperierende Karawanenstadt beinahe im Flammeninferno aufging. Der kaum ab sprechbare Einfluss des Imperiums für Palmyras Wirtschaftstätigkeit ist damit so weit geklärt. Damit bleibt abschließend nur noch die Frage, inwiefern Palmyra bedeutend für Rom war.

6.2 Palmyras Bedeutung für Rom

Hierzu muss vorab erwähnt werden, dass der römische Fernhandel grundsätzlich in einen Nord- und einen Osthandel unterteilt wird. Aus den nördlichen Provinzen kamen dabei hauptsächlich Gebrauchs- und Grundversorgungsgüter wie Getreide, Wein oder Garum. Gegenüber dem Nordhandel erfreute sich der Handel gen Osten nicht nur größerer Intensität, sondern war zweifellos auch der luxuriösere. Zwar gelangten aus Europa Luxuswaren wie etwa Bernstein ins Reich, allerdings in weit überschaubarerem Umfang. Aus Arabien, Indien und China kamen indes „Güter wie Seide, Indigo, Pfeffer und andere Gewürze und Spezereien sowie Schmuck, vor allem Edelsteine, aus Asien über Palmyra in den Westen. Dieser konnte dagegen im Austausch Purpurwolle, Salz, Glas- und Keramikgeschirr liefern.“¹³⁷ Die Landrouten waren in römischer Zeit schon seit Jahrhunderten bekannt und seit jeher von den ansässigen Völkern kontrolliert worden.¹³⁸ So auch von den Palmyrenern, die sich als eines von vielen Völkern in den knapp 2. Jahrtausenden des interkontinentalen Fernhandels auf eben diesen spezialisiert hatten.¹³⁹ Dabei wurde der Karawanenhandel über Palmyra laut Drexhage in der Zeit des Prinzipats in der im Teilkapitel *Der palmyrische Karawanenhandel im*

134 Kloft, *Wirtschaft Imperium Romanum*, S. 116.

135 Ebd.

136 Ebd., S. 78.

137 Al-As'ad/Schmidt-Colinet, *Zur Einführung*, S. 6; Drexhage/Konen/Ruffing, *Wirtschaft Römisches Reich*, S. 134–136.

138 Drexhage/Konen/Ruffing, *Wirtschaft Römisches Reich*, S. 136.

139 Sommer, *Löwe von Tadmor*, S. 287.

Spiegel der Quellen dargelegten Form „umfassend organisiert“¹⁴⁰ und gewann erheblich an Bedeutung.¹⁴¹

Die zentrale Rolle der Karawanenstadt festigte sich bis ins 2. Jahrhundert hinein also maßgeblich. Darauf verweist nicht nur die bereits den Quellen entnommene intensivierte Handelstätigkeit der Palmenstadt jener Zeit, sondern auch der Umstand, dass Palmyra als quasi-neutraler Akteur zwischen Römern und Persern für die Kontrolle des Mittleren Euphrats sorgte. Das palmyrische Regiment über diese Region, die im „römischen Osthandel der hohen Kaiserzeit [...] von herausragender Bedeutung“¹⁴² war, hatte dabei Vorteile für alle Beteiligten, wie etwa Andreas Luther zusammenfasst:

„Abgesehen davon, daß es dem Partherkönig bedeutend angenehmer gewesen sein dürfte, keine römischen Legionen an den Grenzen seiner babylonischen Besitzungen zu sehen, war das Tal des Mittleren Euphrat [...] so weit von römischem Provinzialgebiet entfernt, daß der logistische Aufwand einer direkten römischen Militärkontrolle beträchtlich gewesen sein muß. Für die römische Seite brachte die Präsenz der Palmyrener somit den Vorteil, daß sie selbst keine Truppen in einem schwierigen Terrain stellen mußten.“¹⁴³

Palmyra konnte im Gegenzug seinen direkten Einfluss auf das Euphrat-Tal zur „Sicherung des Handelsflusses“¹⁴⁴ ausweiten. Die Austauschbeziehung zwischen Palmyra und Rom war damit offenbar also eine in jedem Fall für beide Seiten lukrative Verbindung.

7. Schluss

Was lässt sich abschließend also festhalten? Wie die vorliegende Arbeit gezeigt hat, war Palmyra eine fast ausschließlich ökonomisch bedeutsame Siedlung, die ihre Blütezeit tatsächlich in jener Zeit feiern konnte, als auch die Römer in den Raum östlich des Mittelmeeres expandierten. Was dies im Einzelnen bedeutet, sei anhand der eingangs gestellten Forschungsfragen noch einmal dargelegt:

1. Palmyra lässt sich unter dem älteren semitischen Namen Tadmor bereits seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. in mesopotamischen Quellen nachweisen, versinkt aber bis in späthellenistische Zeit im Dunkel der Geschichte. Als Ort tatsächlich greifbarer wird die Oasensiedlung erst in der Zeit des 3. bis 1. Jahrhunderts vor Christi Geburt, und speziell die Palmenstadt der ersten nachchristlichen Jahrhunderte gilt als quellentechnisch besonders gut belegt. Palmyra rückt mit der sukzessiven Expansion der seit 64 v. Chr. östlich des Mittelmeeres anlandenden Römer in ein immer lichtereres Blickfeld der Geschichte. In welchem Umfang das Palmyra des letzten vorchristlichen Jahrhunderts von der römischen Ostexpansion tangiert wurde, wird

140 Hans-Joachim Drexhage, *Indienhandel*, DNP online.

141 Ebd.

142 Andreas Luther, *Dura-Europos zwischen Palmyra und den Parthern. Der politische Status der Region am mittleren Euphrat im 2. Jh. n. Chr. und die Organisation des palmyrischen Fernhandels*, in: Robert Rollinger/Christoph Ulf, *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction* (Oriens et Occidens 6), Stuttgart 2004, S. 327–352, hier S. 327.

143 Luther, *Dura-Europos*, S. 344.

144 Ebd.

in der Forschung unterschiedlich diskutiert. Spätestens mit der Annexion unter Tiberius Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr. gelangte Palmyra aber unter römische Oberherrschaft. Der Oasenstadt ist über die Zeit der römischen Vorherrschaft – vor allem aber für das 2. und 3. nachchristlichen Jahrhundert – ein hoher Grad lokaler Autonomie zu bescheinigen. Vermutlich war nicht zuletzt dies der entscheidende Faktor für das Einnehmen der für den interkontinentalen Fernhandel so günstigen Position als *Gateway-City*.

2. Denn gerade der interkontinentale Fernhandel war es, der nicht nur die Lebensgrundlage der Palmyrener, sondern auch die Quelle ihres Reichtums markierte. Ein Reichtum, der sich nicht zuletzt in den steinernen Überresten der einstigen Prachtbauten der heutigen Ruinenstadt ablesen lässt. Wie insbesondere anhand der zeitgenössischen Quellen nachgezeichnet werden konnte, waren die Oasenbewohner spätestens seit dem 1. Jahrhundert – womöglich auch schon in hellenistischer oder noch früherer Zeit – als Handelsleute bekannt, die Waren aus dem fernen asiatischen Raum über persisches Gebiet hinweg nach Arabien und weiter in römisches Territorium handelten. Die Palmyrener des 1. bis 3. nachchristlichen Jahrhunderts traten dabei nicht nur als Financiers und Protektoren eines weitverzweigten Karawanenhandels auf, sondern sie fungierten in römischer Zeit als Organisatoren des gesamten römischen Ostfern- und Luxuswarenhandels, der sich durch das immer wieder verfeindete parthisch-sasanidische Mesopotamien bis nach Indien und China im fernen Osten erstreckte.
3. Waren letztlich also die Römer der wirtschaftsfördernde Faktor im antiken Palmyra? Tatsächlich konnte im Zuge dieser Bachelorarbeit nachgezeichnet werden, dass etwa um die Ankunftszeit der Römer an den östlichen Gestaden des Mittelmeeres mehrere, den palmyrischen Handel begünstigende Faktoren zusammenwirkten: Palmyra war durch sein vielfältiges kulturelles Erbe geradezu prädestiniert für den Handel mit der weiten Welt. Die antiken Hauptverkehrs- und Handelsrouten verlagerten sich aus diversen Gründen um Christi Geburt etwa vom weiter südlich gelegenen Petra gen Norden und führten durch Palmyra, was der Stadt weiteren Aufschwung beschert hat. Nicht zuletzt geriet Palmyra in dieser Zeit unter römische Oberherrschaft.

In Hinblick auf die eingangs aufgestellte These, dass Palmyra seinen Aufstieg zur nahöstlichen Handelsmetropole also tatsächlich der römischen Oberherrschaft zu verdanken hat, lässt sich Folgendes festhalten: Im Zuge der vorliegenden Arbeit und insbesondere durch die Analyse der palmyrischen Quelleninschriften konnte aufgezeigt werden, dass sich Anfang und Ende Palmyras als florierende Handelsmetropole im Vorderen Orient sehr deutlich mit den günstigen Entwicklungen der Kaiserzeit im 1. und 2. Jahrhundert sowie mit den beginnenden Zerfallserscheinungen seit dem 3. Jahrhundert decken. Zum einen konnte Palmyra vermutlich nur durch die relativ zurückhaltende römische Oberherrschaft überhaupt erst eine den (Fern-)Handel jener Zeit derart begünstigende Position als *Gateway-City* an der Schnittstelle zweier im Laufe der Geschichte immer wieder verfeindeter Großreiche einnehmen. Hinzu

kommt, dass die Palmenstadt von den zunehmend vereinheitlichten Strukturen in einem in seinem Innern wie an den Grenzen friedlichen Großreich profitierte, in dem sich eine zunehmend kaufkräftige Oberschicht mit dem Bedürfnis nach Prestigegütern, etwa in Form von weitgehandelten, fernöstlichen Luxusgütern, etablierte. Zum anderen setzte mit dem beginnenden Zerfall dieser den palmyrischen Handel begünstigenden Strukturen im 3. Jahrhundert auch der Niedergang Palmyras als florierender Handelsmetropole ein.¹⁴⁵

8. Quellen

Appian, *bella civilia* (griechisch-französisch), übers. u. komm. v. Maud Étienne-Duplessis (Collection des Universités de France), Paris 2013.

Inventaire des inscriptions de Palmyre. Bd. 10. *L'Agora*, Jean Starcky (Hrsg.), komm. v. Jean Cantineau, Beirut-Damaskus 1949.

Inventaire des inscriptions de Palmyre. Bd. 3. *La grande colonnade*, Jean Cantineau (Hrsg.), Beirut-Damaskus 1930.

Plinius, *naturalis historia* (latein-deutsch), Gerhard Winkler (Hrsg.) (Sammlung Tusculum), München 1993.

Tacitus, *Annalen* (latein-deutsch), Erich Heller (Hrsg.) (Sammlung Tusculum), 4. Aufl., Düsseldorf-Zürich 2002.

9. Literatur

Al-As'ad, Khaled/Schmidt-Colinet, Andreas, Zur Einführung, in: Schmidt-Colinet, Andreas (Hrsg.), *Palmyra. Kulturbegegnungen im Grenzbereich* (Sonderbände der antiken Welt. Zaberns Bildbände zur Archäologie), Mainz am Rhein 2005³, S. 2–13.

de Souza, Philip, Handel. IV. Griechenland. B. Fernhandel, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly* 2006, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/handel-e502500>], eingesehen 1.9.2015.

Drexhage, Hans-Joachim, Handel. V. Rom. B. Prinzipat, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/handel-e502500>], eingesehen 12.9.2015.

145 Was diese Arbeit freilich nicht leisten konnte, was eine allgemeine Darstellung der wirtschaftlichen Rolle und Bedeutung der Oasenstadt Palmyra aber aufgrund der schwierigen Quellenlage zumindest im Ansatz versuchen musste – das muss zum Schluss erwähnt werden –, ist eine Analyse des persischen Einflusses. Als Drehscheibe des antiken Welthandels aufgrund der günstigen Lage als Gateway-City an der Schnittstelle zwischen Orient und Okzident, zwischen Imperium Romanum und persischem Mesopotamien, markiert der römische Einfluss in Palmyra natürlich nur eine Seite der sprichwörtlichen Medaille. Denn ganz abgesehen davon, dass die Beziehung des Vorderen Orients zum mesopotamischen Raum weitaus älter ist, als jene zum hellenistisch-römischen Westen, markiert das Parther- bzw. Sasanidenreich selbst zur Zeit von Palmyras wirtschaftlicher Blüte unter römischer Oberherrschaft noch den Hauptaktionsraum der palmyrischen Handelstätigkeit. Der palmyrische Einfluss in westlicher Richtung scheint sich hingegen spätestens an den östlichen Mittelmeerhäfen verloren zu haben. Eine überaus spannende Tatsache, die nach wie vor der weiteren Untersuchung harret...

Drexhage, Hans-Joachim, Indienhandel, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/indienhandel-e524070>], eingesehen 11.9.2015.

Drexhage, Hans-Joachim/Konen, Heinrich/Ruffing, Kai, *Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.–3. Jahrhundert). Eine Einführung (STUDIENBÜCHER. Geschichte und Kultur der Alten Welt)*, Berlin 2002.

Felix, Wolfgang, Pompeius bis Herakleios. Der Nahe Osten zwischen Rom und Persien, in: Steffelbauer, Ilja/Hakami, Khaled (Hrsg.), *Vom Alten Orient zum Nahen Osten (Expansion – Interaktion – Akkulturation. Historische Skizzen zur Europäisierung Europas und der Welt 10)*, Essen 2006, S. 106–136.

Galsterer, Hartmut, Coloniae. E. Geschichte, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/coloniae-e303060>], eingesehen 26.8.2015.

Gawlikowski, Michał, Palmyra as a Trading Centre, in: *Iraq 56* (1994), S. 27–33.

Golvin, Jean-Claude, *Metropolen der Antike*, Paris 2003.

Hartmann, Udo, *Das palmyrenische Teilreich (Oriens et Occidens 2)*, Stuttgart 2001.

Hekster, Olivier/Kaizer, Ted, Mark Antony and the Raid on Palmyra: Reflections on Appian, „*Bella Civilia*“ V,9, in: *Latomus 63* (2004), Nr. 1, S. 70–80.

Hrouda, Barthel, *Mesopotamien. Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris (C. H. Beck Reihe Wissen)*, München 2008⁵.

Kaizer, Ted, „Palmyre, cité grecque“? A question of coinage, in: *Klio – Beiträge zur Alten Geschichte 89* (2007), Nr. 1, S. 39–60.

Karawanenhandel, in: Duden, online [<http://www.duden.de/rechtschreibung/Karawane#b2-Bedeutung-1>], eingesehen 9.9.2015.

Kloft, Hans, *Die Wirtschaft des Imperium Romanum (Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt)*, Mainz am Rhein 2006.

Kropp, Andreas J. M., *Images and Monuments of Near Eastern dynasts 100 BC–AD 100 (Oxford studies in ancient culture and representation)*, Oxford 2013.

Luther, Andreas, Dura-Europos zwischen Palmyra und den Parthern. Der politische Status der Region am mittleren Euphrat im 2. Jh. n. Chr. und die Organisation des palmyrischen Fernhandels, in: Rollinger, Robert/Ulf, Christoph, *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction (Oriens et Occidens 6)*, Stuttgart 2004, S. 327–352.

Meyer-Zwiffelhofer, Eckhard, *Imperium Romanum. Geschichte der römischen Provinzen (C. H. Beck Reihe Wissen)*, München 2009.

Mikl-Horke, Gertraude, *Historische Soziologie der Wirtschaft. Wirtschaft und Wirtschaftsdenken in Geschichte und Gegenwart* (Lehr- und Handbücher der Soziologie), München-Wien 1999.

Millar, Fergus, *The Roman Near East. 31 BC – AD 337*, Cambridge/London 1994.

Niehr, Herbert, Palmyra. I. Geschichte, in: Cancik, Hubert/Schneider Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/palmyra-e904870>], eingesehen 2.8.2015.

Oelsner, Joachim, Charax Spasinu, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/charax-spasinu-e231530>], eingesehen am 28.8.2015.

Renger, Johannes, Handel. I. Alter Orient (Ägypten, Vorderasien, Indien), in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/handel-e502500>], eingesehen 12.9.2015.

Renger, Johannes, Wirtschaft. I. Mesopotamien – IV. Iran, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/wirtschafte12211230>], eingesehen 12.9.2015.

Renger, Johannes/Briese, Christoph/Bieg, Gebhard/de Souza, Philip/Drexhage, Hans-Joachim, Handel, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Manfred Landfester, *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/handel-e502500>], eingesehen 12.9.2015.

Rostovtzeff, Michael, *Caravan Cities*, Oxford 1932.

Scharrer, Ulf, Nomaden und Seßhafte in Tadmor im 2. Jahrtausend v. Chr., in: Schuol, Monika/Hartmann, Udo/Luther, Andreas (Hrsg.), *Grenzüberschreitungen. Formen des Kontakts zwischen Orient und Okzident im Altertum (Oriens et Occidens 3)*, Stuttgart 2002, S. 279–331.

Schiemann, Gottfried, Ius, 3. Ius Italicum, in: Cancik, Hubert/Schneider, Helmuth/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/ius-e603950>], eingesehen 26.8.2015.

Schlicht, Alfred, *Die Araber und Europa. 2000 Jahre gemeinsamer Geschichte*, Stuttgart 2008.

Schmidt-Colinet, Andreas, Einleitung, in: Schmidt-Colinet, Andreas/Al-As'ad, Waleed (Hrsg.), *Palmyras Reichtum durch weltweiten Handel. Archäologische Untersuchungen im Bereich der hellenistischen Stadt. Band 1. Architektur und ihre Ausstattung*, Wien 2013, S. 75–79.

Schmidt-Colinet, Zusammenfassung, in: Schmidt-Colinet, Andreas/al-As'Ad Waleed (Hrsg.), *Palmyras Reichtum durch weltweiten Handel. Band 2. Kleinfunde*, Wien 2013, S. 268–300.

Schottky, Martin, Zenobia. 2. Herrscherin von Palmyra, 3. Jh. n. Chr., in: Cancik, Hubert/Schneider Helmut/Landfester, Manfred (Hrsg.), *Der Neue Pauly*, online [<http://referenceworks.brillonline.com/entries/der-neue-pauly/zenobia-e12215590>], eingesehen 15.8.2015.

Schuol, Monika, *Die Charakene. Ein mesopotamisches Königreich in hellenistisch-parthischer Zeit (Oriens et Occidens 1)*, Stuttgart 2000.

Sommer, Michael, *Der Löwe von Tadmor. Palmyra und der unwahrscheinliche Aufstieg des Septimius Odaenathus*, in: *Historische Zeitschrift* 287 (2008), S. 281–318.

Sommer, Michael, *Der römische Orient. Zwischen Mittelmeer und Tigris*, Darmstadt 2006.

Sommer, Michael, *Hatra. Geschichte und Kultur einer Karawanenstadt im römisch-parthischen Mesopotamien (Sonderbände der antiken Welt. Zaberns Bildbände zur Archäologie)*, Mainz am Rhein 2003.

Sommer, Michael, *Roms orientalische Steppengrenze. Palmyra – Edessa – Dura-Europos – Hatra. Eine Kulturgeschichte von Pompeius bis Diocletian (Oriens et Occidens 9)*, Stuttgart 2005.

Sommer, Michael, *Wirtschaftsgeschichte der Antike (C. H. Beck Reihe Wissen)*, München 2013.

Toutain, J., *The Economic Life of the Ancient World (The History of Civilization)*, London-New York 1996.

Uhlig, Helmut, *Die Seidenstraße. Antike Weltkultur zwischen China und Rom*, Bergisch Gladbach 1986.

Van de Mierop, Marc, *Economic Theories and the Ancient Near East*, in: Rollinger, Robert/Ulf, Christoph (Hrsg.), *Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction (Oriens et Occidens 6)*, Stuttgart 2004, S. 54–65.

Veyne, Paul, *Einführung*, in: Degeorge, Gérard, *Palmyra*, München 2002, S. 9-18.

Will, Ernest, *Marchands et chefs de caravanes a Palmyre*, in: *Syria* 34 (1957), Nr. 3/4, S. 262–277.

Wittke, Anne-Maria/Olshausen, Eckhart/Szydlak, Richard (Hrsg.), *Der Neue Pauly, Supplemente 3, Historischer Atlas der antiken Welt*, Stuttgart 2007.

Yon, Jean-Baptiste, *La romanisation de Palmyre et des villes de l'Euphrate*, in: *Annales. Histoire, Sciences Sociales* 59 (2004), Nr. 2, S. 313–336.

Young, Gary K., *Rome's Eastern Trade. International commerce and imperial policy, 31 BC – AD 305*, London-New York 2001.

Zahrnt, M., *Zum Fiskalgesetz von Palmyra und zur Geschichte der Stadt in hadrianischer Zeit*, in: *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 62 (1986), S. 279–293.

10. Abbildungen

Im Original ist hier eine Abbildung, welche die territoriale Entwicklung des Imperium Romanum in republikanischer Zeit anzeigt.

*Abbildung 1: Die territoriale Entwicklung des Imperium Romanum in republikanischer Zeit*¹⁴⁶

Im Original ist hier eine Abbildung, welche die Errungenschaften des Pompeius verdeutlicht.

*Abbildung 2: Die Neuordnung des Vorderen Orients durch Pompeius (67–59 v. Chr.)*¹⁴⁷

Im Original ist hier eine Abbildung der Provinzen des Imperium Romanum von Augustus bis Septimius Severus.

*Abbildung 3: Die Provinzen des Imperium Romanum von Augustus bis Septimius Severus (27. v. Chr. bis 211 n. Chr.)*¹⁴⁸

Im Original ist hier eine Abbildung der Land- und Seerouten nach Indien anhand antiker Quellen von Hans-Joachim Drexhage.

*Abbildung 4: Land- und Seerouten nach Indien anhand antiker Quellen*¹⁴⁹

146 Olshausen, Eckhart, Die territoriale Entwicklung des Imperium Romanum in republikanischer Zeit, in: Wittke, Anne-Maria/Olshausen, Eckhart/Szydlak, Richard (Hrsg.), Der Neue Pauly, Supplemente 3, Historischer Atlas der antiken Welt, Stuttgart 2007, S. 141.

147 Ders., Die Neuordnung des Vorderen Orients durch Pompeius (67–59 v. Chr.), in: DNP Supplemente Atlas, S. 161.

148 Olshausen, Die Provinzen des Imperium Romanum von Augustus bis Septimius Severus (27 v. Chr. bis 211 n. Chr.), in: DNP Supplemente Atlas, Seite 177.

149 Hans-Joachim Drexhage, *Indienhandel*, in: DNP online.

Lisa-Marie Gabriel ist Studentin der Geschichtswissenschaften (Masterstudium Geschichte und Alte Geschichte) im 2. Semester an der Universität Innsbruck.

Lisa-Marie.Gabriel@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Lisa-Marie Gabriel, Von der Oase zur antiken Handelsmetropole. Überlegungen zur wirtschaftlichen Rolle und Bedeutung der nahöstlichen Oasenstadt Palmyra im Kontext der römischen Ostexpansion, in: *historia.scribere* 9 (2017), S. 215–242, [<http://historia.scribere.at>], 2016–2017, eingesehen 14.6.2017 (=aktuelles Datum).